Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Anzeigen und örtliche Berichte für das „Auraser Stadtblatt" werden bis Donnerstag mittag jeder Woche an die Buchdruckerei von Maretzke & Märtin in Trebnitz in Schlesien erbeten.

Anzeigenpreis: Vierteljährlich bei Abholung von der Post 50 Pf., durch den Austräger die Nummer 7 Pf.

Bezugspreis: Bei einmaliger Aufnahme die kleine Zeile 15 Pf., bei Wiederholungen Ermäßigung.

Nr. 49. Sonnabend, den 2. Dezember **1916.**

Tag.	Datum.	S.-A.	S.-U.	Mond-Aufgang.	Mond-Untergang.
Sonntag	3. Dez.	7.45	3.54	nachm. 12.44	vorm. 12.41
Montag	4. „	7.47	3.54	„ 1. 1	„ 1.59
Dienstag	5. „	7.48	3.53	„ 1.19	„ 3.16
Mittwoch	6. „	7.49	3. 2	„ 1 42	„ 4.33
Donnerstag	7. „	7.50	3.52	„ 2.11	„ 5.48
Freitag	8. „	7 52	3.52	„ 2.47	„ 6.58
Sonnabend (☽)	9. „	7.53	3.52	„ 3 33	„ 8.01

Zum Licht empor mit klarem Blick,
Ein Vorwärts stets, nie ein Zurück,
Ein frohes Hoffen, kühnes Streben
Und schnelles Handeln auch daneben —
Dann hat das Dasein Zweck und Ziel,
Wer Großes will, erreicht auch viel.

Marktkalender (K=Kram-, P=Pferde-, V=Viehmarkt).

4. Dez. Charlottenbrunn (K.), Grünberg (Schw.), Ohlau (2 K), Parchwitz (K.), Schönau (K.), Wünschelburg (K.). **5.** Brieg (V.), Diehsa (KVP.), Herrnstadt (KV), Naumburg a Qu. (K), Ottmachau (K), Ratibor (KV.), Schönau (KVPSchwSchafZieg), Winzig (KV). **6.** Beuthen OS. (KV.), Bladen (K.), Brieg (K.), Leschnitz (VP.), Tost (VP.), Trachenberg (V.). **7.** Königshütte (KV), Schurgast (KV.). **8.** Ruhland (Schw.). **9.** Konstadt (Flachsm.).

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Die amtliche Veröffentlichung über den **Wechsel im Reichsamt des Äußern** in der Nordd. Allg. Ztg. besagt, daß der Kaiser dem bisherigen Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Staatsminister v. Jagow, den erbetenen Abschied bewilligt hat. Gleichzeitig ist der scheidende Staatssekretär als lebenslängliches Mitglied in das preußische Herrenhaus berufen worden. Zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ist der bisherige Unterstaatssekretär Zimmermann ernannt worden, an dessen Stelle der bisherige Dirigent der politischen Abteilung, Gesandter v. Stumm, tritt. Mit Rücksicht auf die wachsende Arbeitslast, die sich durch den Krieg für die Leitung des Auswärtigen Amts ergeben hat und weiter ergeben wird, ist der Posten eines zweiten Unterstaatssekretärs, zunächst kommissarisch, geschaffen worden. Mit der Wahrnehmung dieses Postens ist der kaiserliche Gesandte z. D. Freiherr v. dem Bussche-Haddenhausen betraut worden.

✚ Bei der **Reichstagswahl im Wahlkreise Oschatz-Grimma wurde der konservative Dr. Wildgrube gewählt.** Die Wahl ging unter lebhaftem Kampf vor sich, da die Sozialdemokratie in diesem Falle von der Innehaltung des sonst während des Krieges üblichen Burgfriedens absah und einen eigenen Kandidaten aufstellte, obwohl der Kreis seit 1912 konservativ vertreten war. Damals hatte der Sozialdemokrat Lipinski 11217 Stimmen erhalten, der Konservative Giese 10339, der Freisinnige 4531 Stimmen. In der Stichwahl wurde Giese gewählt. Diesmal erhielt Dr. Wildgrube 7978, Lipinski 6322 Stimmen.

✚ In der fortgesetzten Beratung des Reichshaushaltsausschusses über den **vaterländischen Hilfsdienst** erklärte Staatssekretär Dr. Helfferich, man solle sich nicht vorstellen, daß nun alles auf den Kopf gestellt werde. Man werde keineswegs jeden kleinen Kleinhandwerker zur Stilllegung seines Betriebes zwingen, sondern werde sehr schonend vorgehen. General Gröner führte aus: Es liegt weder eine militärische, noch eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit vor, sozusagen das unterste zu oberst zu kehren. Wir denken gar nicht daran, die kleinen Existenzen zu vernichten. — Die Verhandlungen drehten sich im wesentlichen um die Entschädigungsansprüche für stillgelegte Betriebe.

✚ Weitere Maßnahmen zur **Einschränkung des Eisenbahn-Personenverkehrs** sind dem Vernehmen nach schon **vom 1. Dezember** ab zu erwarten.

Alle überflüssigen Reiseverbindungen sollen ausgemerzt werden. Man will die Züge möglichst verkürzen, damit die Maschinen sich durch die verringerte Achsenzahl nicht so stark abnutzen, und hat aus diesem Grunde bereits jetzt Speise- und Schlafwagen fast ganz ausgeschaltet. In den Personenzügen, die nur kürzere Reisen bewältigen, ist auch die überflüssige erste Klasse fast ganz ausgemerzt. Wie weit die Einschränkung des Personenverkehrs überhaupt gehen wird, wird nächste Woche klar, da dann die neuen Fahrpläne herauskommen.

✚ In der Haushaltungskommission des preußischen Abgeordnetenhauses teilt die Regierung über die **Kartoffelversorgung** mit, daß vom 1. Januar ab die städtische Bevölkerung nur 3/4 Pfund, die ländliche Bevölkerung im Januar und Februar 1 Pfund, später 1 1/2 Pfund und die gewerblichen Schwerarbeiter 2 Pfund Kartoffeln für Kopf und Tag erhalten sollen.

✚ Wie der Vorwärts erfahren haben will, wird sich der Bundesrat in den nächsten Tagen mit der einstimmig gefaßten Resolution des Reichstags beschäftigen, die die **Erhöhung der Unterstützung der Kriegerfamilien** auf 20 und 10 Mark fordert. Es sei zu erwarten, daß die Erledigung im Sinne des Reichstagsbeschlusses ausfalle. Die erste Auszahlung der erhöhten Unterstützung dürfte am 15. Dezember, also noch vor Weihnachten, erfolgen.

✚ Nach Reuter hat das Handelsschiff **U-„Deutschland" abermals seine Heimfahrt angetreten.** Zu der aus New London datierten Meldung wird noch aus Newyork berichtet, die „Deutschland" passierte am 21. November Rhode Island um 4 Uhr 18 Minuten nachmittags in den Hoheitsgewässern mit östlichem Kurs. Man erwartet nicht, daß sie tauchen wird, ehe sie Point Judith passiert hat.

✚ Die **Ernennung des Grafen Botho Wedel zum Kaiserlichen Botschafter in Wien** wird nun auch in der Nordd. Allg. Ztg. bekanntgegeben. Die Sendung erfolgt, wie im Kriege üblich, in außerordentlicher Mission. Graf Botho Wedel war bisher Chef der Personalabteilung im Auswärtigen Amt und bekanntlich nicht nur früher Botschaftsrat in Wien, sondern auch jahrelang Generalkonsul in Budapest. Er ist ein Neffe des Fürsten Wedel, des ehemaligen Statthalters der Reichslande. Graf Botho Wedel ist geboren am 23. September 1862 auf dem väterlichen Schlosse Evenburg in Ostfriesland als Sohn eines hannöverschen Majors und Flügeladjutanten, steht also nahe vor der Vollendung des 54. Lebensjahres. Seit 1895 ist der neue Botschafter mit einer Cousine verheiratet, der Gräfin Ilsa Wedel, und Vater von zwei Töchtern im Alter von 20 und 14 Jahren.

✚ Wie halbamtlich mitgeteilt wird, sollen den **preußischen Volksschullehrern einmalige Kriegsteuerungszulagen** aus der Staatskasse gewährt werden. Die Zulagen sollen in gleicher Höhe wie die der unmittelbaren Staatsbeamten nach den maßgebenden Grundsätzen bemessen sein.

✚ Die Unterhandlungen über den **Austausch deutscher und französischer Zivilinternierter** sind zum Abschluß gekommen. Zwischen Deutschland und Frankreich ist eine Einigung erzielt. Es handelt sich diesmal um nicht weniger als 20000 Personen, die ausgetauscht werden sollen. Der Transport beginnt am 4. Dezember und dauert bis Weihnachten. Täglich wird ein Zug Schaffhausen—Genf und umgekehrt geführt.

✚ Bei dem Versand von **Liebesgaben an Kriegsgefangene in Rußland** werden von den Angehörigen vielfach alte Zeitungen und sonstiges bedrucktes Papier als Packmaterial verwandt oder den Sendungen sogar schriftliche Mitteilungen beigefügt. Dies hat zur Folge, daß derartige Pakete den Adressaten nicht ausgeliefert und diese selbst obendrein noch bestraft werden. Im eigensten Interesse der Gefangenen sollten daher die Absender darauf achten, daß die bestehenden Vorschriften für die Verpackung der Gegenstände streng beobachtet werden. Die Pakete werden am besten in einen haltbaren Stoff sauber eingenäht und die Adresse entweder unmittelbar auf die Verpackung oder auf ein aufgenähtes Stück Leinwand in deutscher und russischer Sprache geschrieben. Die Gefangenenfürsorgestellen des Roten Kreuzes sind bereit, beim Ausschreiben der Adressen behilflich zu sein.

Luxemburg.

× Im hohen Alter von 83 Jahren ist auf dem Schlosse Königstein im Taunus die **Großherzogmutter Adelheid von Luxemburg, Herzogin von Nassau gestorben.** Sie war die Großmutter der regierenden Großherzogin Marie Adelheid von Luxemburg, wurde am 25. Dezember 1833 als Prinzessin von Anhalt geboren und heiratete am 23. April 1851 den Herzog Adolf von Nassau. Dieser übernahm 1890 nach dem Aussterben des Mannesstammes der jüngeren Ottonischen (niederländischen) Linie des Hauses Nassau die Regierung im Großherzogtum Luxemburg. Er starb 1905.

Polen.

× In Warschau hielt Gouverneur von Etzdorf bei einem Essen, zu dem **polnische Legionsoffiziere** erschienen waren, eine Ansprache, in der er sagte: Wir dürfen mit Sicherheit annehmen, daß die aus der Legion erstehende Armee des neuen Königreichs Polens, rekrutiert aus den Söhnen eines ritterlichen Volkes, von heißer Vaterlandsliebe beseelt, kämpfend für die Erfüllung lang ersehnter nationaler Wünsche fest und unerschütterlich zu uns hält bis zu einem erfolgreichen Ende, und daß nach diesem auf der Gleichheit der Lebensinteressen beider Völker die Freundschaft bestehen bleibt, bis auf die spätesten Zeiten. Der Gouverneur schloß mit einem in polnischer Sprache ausgebrachten Hoch auf das polnische Heer. Die Polen antworteten mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm und die deutsche Armee.

Schweden.

× Amtlich ist festgestellt worden, daß die Vorräte an Weizen und Roggen für das Jahresbedürfnis des Landes nicht hinlänglich sind, sondern **Brotmangel** befürchtet werden muß, wenn nicht sofort Maßnahmen getroffen werden. Die Regierung beschloß gewisse vorläufige Maßnahmen, bis umfassendere Anfang 1917 getroffen werden, nämlich Höchstpreise für Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Weizen und Roggenmehl. Den Mehlhändlern ist mitgeteilt worden, daß sie bis auf weiteres kein Mehl erhalten könnten; infolgedessen ist Stockholm fast ohne Mehl. Alle Hausbäckerei ist verboten, die Brotvorräte sind knapp; man meint, daß binnen kurzem Brot- und Mehlkarten eingeführt werden müßten.

× In der ganzen Presse Schwedens macht sich große Beunruhigung über das Vorgehen des Verbandes gegen Griechenland bemerkbar. So bringt „Aftonbladet" einen Artikel, der das **griechische Schicksal als Spiegel für das schwedische Volk** bezeichnet und stark unterstreicht, daß man sich die Ereignisse in Athen besonders im Hinblick auf die englisch-schwedischen Verhandlungen in London als warnendes Beispiel vor Augen halten müsse. „Was soll angesichts dieser Dinge", so fragt das Blatt, „aus uns werden, wenn wir uns unter eine fremde Macht beugen und unser Selbstbestimmungsrecht einmal geopfert haben? Der Plan, auf dem wir dann stehen, ist abschüssig und neigt sich nach Osten, während uns vom Westen ein stürmischer Wind in den Rücken fällt. Wollen wir es dahin bringen?"

Großbritannien.

× Nach über Holland kommenden Meldungen teilte Minister McKenna im Unterhause mit, daß Schritte getan worden seien, um die **Gebäude der Deutschen Bank in London** zu verkaufen und daß binnen kurzem mit der Dresdener Bank und der Diskontogesellschaft dasselbe geschehen soll. Das Haus nahm die Mitteilung von diesem Diebstahl mit verständnisinnigem Beifall auf.

× Arbeiterführer Snowden fragte im Unterhause an, ob es nicht **Zeit zu Friedensverhandlungen** sei, nachdem der deutsche Kanzler öffentlich erklärt habe, daß Deutschland nur einen Verteidigungskrieg führe und nur die Sicherstellung von Deutschlands Unabhängigkeit und Entwicklung verlange. Minister Bonar Law erklärte, daß der Kanzler die von Snowden erwähnten Erklärungen keineswegs abgegeben, sondern immer unter der Voraussetzung von Deutschlands Sieg gesprochen habe, weshalb jede Erörterung für einen britischen Minister ausgeschlossen ist.

Amerika.

× Wie englische Blätter melden, hat die Regierung in Washington beschlossen, **die Lebensmittelversorgung des amerikanischen diplomatischen und Konsularpersonals in den Ländern der Mittelmächte selbst in die Hand zu nehmen,** und habe zu diesem Zwecke einen großen Vorrat von zahlreichen Lebensmitteln mit dem holländischen Dampfer „Noordam" abgeschickt. Die Lebensmittel würden in Deutschland und Österreich-Ungarn eingelagert und unter den amerikanischen Beamten verteilt werden. Wie man hört, sind Präsident Wilson ebenso wie das Kabinett endgültig gegen jede Gesetzgebung, die eine Sperre auf die Ausfuhr von Lebensmitteln legen würde.

Aus In- und Ausland.

Neustrelitz, 25. Nov. Die Großherzogin-Witwe von Mecklenburg-Strelitz ist schwer erkrankt.

Cassel, 25. Nov. Prinzessin Heinrich XXXIII. Reuß j. L. geb. Prinzessin von Preußen, ist heute von einem gesunden kräftigen Prinzen entbunden worden.

Berlin, 24. Nov. Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Wachhorst de Wente hat am 5. Oktober sein Amt als Präsidial- und Ausschußmitglied des Deutschen Bauernbundes niedergelegt. Es sind für ihn und den verstorbenen Abgeordneten Wamhoff Mühlenbesitzer Martin Schunck (Rittersmühle, Bayern) und Landwirt Moritz (Wilhelmsaue, Westpreußen) in das Präsidium hineingewählt worden.

Sigmaringen, 28. Nov. Der Fürst von Hohenzollern, der Bruder des Königs von Rumänien, ist auf der Rückreise von seinen Besuchen an der rumänischen Front hierher am 23. November im Hauptquartier gewesen und hat dem Kaiser über seine bei der Armee Falkenhayn gewonnenen vortrefflichen Eindrücke Mitteilung gemacht.

Wien, 28. Nov. Generaloberst Frhr. v. Conrad ist zum Feldmarschall ernannt worden.

Nah und Fern.

700 800 Mark Goldsammlung auf den deutschen Rennbahnen. Der deutsche Rennsport hat in schöner Weise durch die von den Rennvereinen bei Goldzahlungen auf Eintrittskarten gewährte Ermäßigung dazu beigetragen, unseren Goldschatz zu stärken: es konnten in den jetzt beendeten diesjährigen Kriegsrennen im ganzen 700 800 Mark der Reichsbank zugeführt werden. Der Hauptanteil entfällt auf Berlin, wo mehr als 448 000 Mark einkamen. Von den Vereinen im Reiche steht an erster Stelle Magdeburg mit 67 340 Mark. Es folgen Köln mit 47 800, Hannover mit 31 790, Frankfurt a. M. mit 28 640 und Leipzig mit 10 140 Mark.

In der Danziger Getreideschieberangelegenheit wurden drei neue Aufsehen erregende Verhaftungen vorgenommen. Verhaftet wurden der Bruder des Hauptbeschuldigten, der Kaufmann Kurt Prantz, der Teilhaber der Firma war, der Mühlenbesitzer Adolf Schefler in Prongschin bei Praust und dessen Sohn. Kurt Prantz hatte sich, ebenso wie sein Bruder Alfred, vor kurzem ein Rittergut in Westpreußen gekauft. Bisher sind auf Veranlassung der Danziger Staatsanwaltschaft in dieser Woche 16 Personen verhaftet worden.

Neue große Getreideschiebungen sind entdeckt worden, diesmal im Süden des Reiches. Die Schieber, die im Spessart Getreide aufgekauft hatten, um es unter falscher Bezeichnung nach Norddeutschland fortzuschaffen, stammen aus Westfalen; es wurden bis jetzt, wie aus Klingenberg am Main berichtet wird, 16 Personen verhaftet.

Eine Auerlichtfabrik niedergebrannt. Das Fabrikgebäude der Auerlichtgesellschaft in Zürich, in dem Tausende von Auerlampen aufgespeichert waren, ist Donnerstag abend durch einen großen Brand eingeäschert worden. Der Schaden ist gewaltig, da von diesem Magazin aus die ganze Schweiz mit den Erzeugnissen der Auerlichtgesellschaft versorgt wurde.

Das Pfundpaket. Von den Postanstalten müssen Feldpostbriefe wegen Überschreitung der Gewichtsgrenze den Absendern zurückgegeben werden. Die Absender vergessen, daß das verordnungsmäßige Höchstgewicht für die gebührenpflichtigen Feldpostbriefe nur 500 Gramm beträgt, und daß eine Überschreitung dieses Höchstgewichts bis zu 550 Gramm zugelassen worden ist. An dieser Gewichtsgrenze aber muß unbedingt festgehalten werden, und es kann dem Publikum, zur Vermeidung von Weiterungen, nur empfohlen werden, die in Betracht kommenden Bestimmungen der Post- und Heeresverwaltungen genau zu beachten.

Briefsendungen an Gefangene in Portugal. Bei Briefsendungen an Kriegsgefangene und Zivilinternierte in Portugal und den portugiesischen Besitzungen ist nur dann auf unverzögerte Aushändigung an die Empfänger zu rechnen, wenn die Briefe deutlich und in lateinischer Schrift geschrieben sind. Das gleiche empfiehlt sich auch für Sendungen an Gefangene in anderen Ländern, wo die deutsche Schrift wenig oder gar nicht bekannt ist.

Einpfennigstücke aus Aluminium. In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangte u. a. der Entwurf einer Bekanntmachung über die Prägung von Einpfennigstücken aus Aluminium zur Annahme.

61 000 leere Wohnungen in Groß-Berlin. Das Material über die Zählung der vorhandenen und leerstehenden Wohnungen in Groß-Berlin (die Zählung hatte am 15. Mai stattgefunden) ist jetzt gesichtet worden. Die Gesamtzahl der leerstehenden Wohnungen beziffert sich, wie amtlich bekanntgegeben wird, auf 61 770 oder 5,5% sämtlicher vorhandenen Wohnungen. Der Hauptanteil der leerstehenden Wohnungen, 41 458, entfällt auf die kleinen Wohnungen von nicht mehr als zwei Zimmern.

Hundertjahrtag der Stiftung der preußischen Kriegsflagge. Am 24. November 1816 stiftete Friedrich Wilhelm III. von Preußen die preußische Kriegsflagge, die weiße Flagge mit dem schwarzen preußischen Adler und dem Eisernen Kreuz. Schon im dritten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts tragen Schiffe der Preußischen Seehandlung die Flagge um die Erde. Ihre Feuertaufe erhielt sie im Gefecht des bewaffneten Postdampfers „Der Preußische Adler" mit der dänischen Brigg „Ste. Croix" am 27. Juni 1849 bei Bruesterort.

Kein Fliegerleutnant, aber ein Luftikus. In einer gewissen Weinwirtschaft des Berliner Westens verkehrte seit einiger Zeit ein Herr, der sich Dr. Willi Schreiber nannte und sehr elegant auftrat. Er gab sich für einen Fliegerleutnant aus und erzählte wahre Wunderdinge von den Kriegstaten, die er vollbracht habe, bis er abgestürzt sei und den Abschied nehmen mußte. Da er viel von seinem Grundbesitz in Kottbus sprach, sah ein Herr des Stammtisches es nicht ungern, daß der Herr Leutnant sich um die Hand seiner Tochter bewarb. Der angehende Schwiegervater trug auch kein Bedenken, dem Kriegshelden hin und wieder mit einigen Hundert Mark aus der Verlegenheit zu helfen. „Dr. Schreiber" borgte auch noch eine Dame, die er kennengelernt hatte, wiederholt an. Als das bekannt wurde, schöpfte man Verdacht, und die Kriminalpolizei, die sich den Mann näher ansah, erkannte in ihm einen alten Schwindler, den 39 Jahre alten, aus Kottbus stammenden Kellner Willi Schreiber, wieder. Er wurde verhaftet.

Eine beschlagnahmte „Wein"-Sendung. Einen üblen Hereinfall erlebte dieser Tage ein findiger Geschäftsmann. Er hatte eine Sendung von 24 Kisten und Fässern als Frachtgut aufgegeben und den Inhalt als Wein bezeichnet. Auf der Station Neudietendorf rann aber aus einem der Fässer eine Flüssigkeit, die mit Wein wenig Ähnlichkeit hatte, desto kräftiger aber nach Fleisch duftete. Die ganze Sendung wurde daraufhin beschlagnahmt, und als man sie öffnete, hatte sich der Wein in rosige Schinken und Pökelfleisch verwandelt. Das Fleisch, das auf der Reise zu verschiedenen Großstadthändlern war, wurde nach Gotha geschafft und in mehreren Großbetrieben für einen billigen Preis an die Arbeiter verkauft.

Große Sturmschäden in der englischen Schiffahrt. Ein gewaltiger Sturm, der über die britischen Inseln ging, hat, wie Reuter meldet, in der englischen Schiffahrt ein großes Zerstörungswerk angerichtet, besonders an der irischen Küste. Eine Anzahl von Dampfern ist gesunken oder aufgelaufen, andere haben beschädigt in den Häfen Zuflucht gesucht. Viele Menschen sind umgekommen.

Mißlungene Entführung einer — Kanone. Ein nicht ganz alltägliches Diebstahlsobjekt hatten sich zwei jugendliche Taugenichtse, die dieser Tage wegen „schweren" Diebstahls vor der Potsdamer Strafkammer standen, ausgesucht: sie wollten aus dem Park des Prinzen Friedrich Karl in Klein-Glienicke eine der dort aufgestellten historischen Kanonen stehlen, um die wertvolle Bronze zu Geld zu machen. Die Kanone erwies sich jedoch stärker als die Körperkräfte der beiden Burschen, so daß die geplante Entführung mißlang. Der eine der beiden hoffnungsvollen Jünglinge wurde zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt, während der andere mit einem Verweis davonkam.

Explosion in einer französischen Pulverfabrik. Durch eine heftige Explosion, die sich in einer Pulverfabrik in Bordeaux ereignete, wurden mehrere Gebäude zertrümmert. Zehn Personen wurden getötet, zwölf schwer verletzt.

Ärztemangel in England und Frankreich. Die große Zunahme der Hospitäler in England und Frankreich hat den Mangel an Ärzten in diesen beiden Ländern noch vergrößert. In den letzten Tagen sind wieder über 100 Ärzte aus Amerika in England eingetroffen, um in den neuen Lazaretten Dienst zu tun. Frankreich hat Amerika auch um mehrere Ambulanzen ersucht. An den englischen Universitäten werden jetzt „Schnellkurse" gehalten, um die medizinischen Kandidaten, deren Zahl übrigens nicht mehr groß ist, früher zum Examen zu bringen.

Schwanenbraten. Auf dem Berliner Lebensmittelmarkt sind die ersten Schwäne erschienen. Sie wurden in einem Warenhaus angeboten und fanden schnell Abnehmer. Es sind wilde Schwäne, die in nordischen Gebieten geschossen und „zur Probe" nach Berlin gekommen sind. Sie wiegen je 11 Pfund und wurden mit 42 Mark das Stück verkauft. Die Schwäne sollen zunächst „zur Behebung eines fremden Geschmacks" in einem Kessel unter Hinzufügung von Heu abgekocht werden. Dann werden sie genau wie Bratgänse behandelt.

Das Jahreseinkommen eines Filmschauspielers. Der bekannte Filmschauspieler Waldemar Psilander tritt aus der Nordischen Film-Kompagnie aus, um einem Angebot aus Amerika Folge zu leisten. Während er bei der Nordischen „nur" 100 000 Kronen jährlich erhielt, wird er in Amerika ein Jahreseinkommen von 1/4 Million Dollar haben. Das ist ein Geschäft!

14 000 elternlose polnische Kinder. Die Zahl der polnischen Kinder, die während der Räumung Polens ihren Eltern abhanden gekommen sind, ist außerordentlich groß. Nach Meldungen aus Petersburg befinden sich in den verschiedenen Teilen Rußlands 14 000 Kinder, die den Namen ihrer Eltern nicht anzugeben wissen und zum Teil nicht einmal wissen, wie sie heißen. Sie sind in Waisenhäusern untergebracht und sollen neue Namen erhalten, so daß sie, wie die polnischen Blätter feststellen, der polnischen Nation für immer verlorengehen dürften.

Der Chirurg Doyen gestorben. In Paris starb der Chirurg Dr. E. Doyen, der als Operateur ebenso berühmt war wie als Reklamekiger und Skandalmacher. Seine chirurgische Behandlung des Krebses war virtuos, sein Allheilmittel „Mykolysine" ein Humbug. Am meisten machte er durch seine Operationen für den Kinematographen von sich reden. Aus Neid war er gelegentlich wütender Chauvinist; so beschimpfte er Prof. Ehrlich als „Schwindler". Dr. Doyen ist nur 50 Jahre alt geworden.

Das erste Boelcke-Denkmal. Das erste öffentliche Denkmal für Hauptmann Boelcke soll in Darmstadt errichtet werden, wo der unvergeßliche Fliegeroffizier einen Teil seiner militärisch-fachlichen Ausbildung erhalten hat. Der Ausschuß, der sich für die Errichtung des Denkmals gebildet hat, wird die Stadtverordneten von Darmstadt beauftragen, die weiteren vorbereitenden Schritte zu tun.

Zugzusammenstoß. Auf dem Bahnhof Zinten in Ostpreußen stieß am Bußtag ein Rangierzug mit einem aus Allenstein in den Bahnhof einfahrenden Personenzug zusammen. Ein Postbeamter wurde schwer, zwei Reisende und vier Eisenbahnbedienstete wurden leicht verletzt. Es liegt ein Verschulden des Personals der Rangierabteilung vor.

Paketbeförderung nach Österreich. Privatpakete nach Orten der Bezirke Bozen, Brixen, Bruneck, Lienz, Meran und Schlanders sind jetzt allgemein, dagegen Pakete nach Orten der Bezirke Cles, Cavalese, Mezolombardo, Tione und Trient nur an Geschäftsleute und Militärpersonen zugelassen. Schriftliche Mitteilungen in den Paketen und auf den Paketkarten sind verboten.

Hiobspost für die französischen Austernfreunde. Während der letzten Stürme in Südfrankreich wurden die Austernbänke an der Küste von Biskaya vollkommen zerstört. Der Schaden ist unberechenbar.

Die O. O.-Marke. Das Kölner Schöffengericht verurteilte die Inhaberin eines Schuhwarengeschäfts wegen übermäßigen Gewinns zu einer Geldstrafe von 8000 Mark. In dem Geschäft wurden die Kunden nach ihrem Aussehen bedient. Die Verkäuferinnen verkauften Schuhe, die im Einkauf 15 bis 18 Mark kosteten, zu Preisen bis zu 40 Mark. Die Angeklagte rief den Verkäuferinnen geheime Bezeichnungen zu, nach denen die Damen die Preise festsetzten. Wenn die Inhaberin beispielsweise rief: „Der Herr bekommt O. O.-Marke", so bedeutete das: „Der Herr muß 10 Mark mehr bezahlen."

280 Zentner Glasscherben. Aus Berichten englischer Blätter ist zu ersehen, daß nach den letzten Zeppelin-Angriffen in London 280 Zentner Glasscherben auf den Straßen zusammengefegt worden sind.

Umbenennung von Wiener Straßen. Der Bürgermeister von Wien Dr. Weißkirchner hat die zuständigen Ämter angewiesen, Vorschläge zur Umbenennung von Wiener Straßen und Plätzen zu machen. Die Worte „Allee" und „Promenade" sollen in „Gang", „Lände", „Zeile" umgeändert werden. Straßen, die nach Persönlichkeiten feindlicher Länder benannt sind, sollen entweder sofort oder nach dem Kriege einen anderen Namen erhalten; unverändert bleiben sollen jedoch alle Straßennamen, deren Träger sich unvergängliche Verdienste um die Menschheit erworben haben. Neue Plätze und Straßen erhalten Namen die in Beziehung stehen zu der großen Zeit, in der Österreich-Ungarn mit seinen Verbündeten einer Welt von Feinden trotzt.

Ein Hohenzollern-Prinz als Sportsmann. Prinz Friedrich Karl von Preußen, der dieser Tage unter dem Namen Walter in dem Fußball-Städte-Wettkampf Dresden-Breslau als Mittelläufer mitwirkte, ist ein begeisterter Fußballspieler und Leichtathlet. Der Prinz wirkt demnächst in der Breslauer Mannschaft auch gegen die Städtemannschaft von Leipzig mit und am 3. Dezember abermals gegen die Dresdner Städte-Elf.

Schwere Sturmschäden der Schiffahrt. Im Atlantischen Ozean und im Mittelmeer haben furchtbare Stürme der Schiffahrt und Fischerei, hauptsächlich der französischen, großen Schaden zugefügt. Mehrere Schiffe sind untergegangen. In Südfrankreich sind vielfach die Flüsse aus ihren Ufern getreten und haben das Land an vielen Orten überschwemmt.

Der Erfinder des Maximgewehrs und der Maximkanone, Sir Hiram Maxim, ist im Alter von 76 Jahren in London gestorben. Er war von Geburt Amerikaner. Seine automatische Mitrailleuse bedeutete einen bahnbrechenden Fortschritt auf dem Gebiete der Maschinengewehre. Weniger Glück hatte er mit seinen Versuchen, Fluamaschinen zu erbauen.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 21. Nov. Die Gesamtverluste an Flugzeugen auf der Westfront seit Anfang September 1915 bis 1. November 1916 betragen auf feindlicher Seite 667, auf deutscher Seite 159 Flugzeuge, so daß der Unterschied 508 Flugzeuge beträgt. Im Oktober betrugen die feindlichen Verluste 102, die deutschen 14 Flugzeuge.

Luckau (Niederlausitz), 15. Nov. Im Dorfe Nahnsdorf bei Luckau ermordete der aus dem Zuchthaus entsprungene Schlosser Klage das Kossäthenehepaar Holtze und dessen Tochter. Der Mörder raubte nur Kleidungsstücke. Geld fand er in der Wohnung nicht.

Haag, 23. Nov. Der Vertreter der „Associated Preß" zu Washington hat angefragt, ob Wilson in der Tat Friedensvermittlungspläne habe, und erfuhr aus ernster und vertrauenswürdiger Quelle, daß Wilson nicht beabsichtige, Friedensschritte zu tun.

Amsterdam, 23. Nov. Den Blättern wird aus Vlissingen gemeldet, daß die dortige Polizei einem ausgedehnten Spionagedienst auf die Spur gekommen ist. Es wurden mehrere Belgier, darunter zwei Frauen, verhaftet.

Amsterdam, 25. Nov. „Handelsblad" erfährt, daß die Regierung ein Rundschreiben an die Bürgermeister richten wird, in dem die Gemeinden zur Sparsamkeit beim Steinkohlenverbrauch aufgefordert werden. Es wird vorgeschlagen, die Geschäfte und Kaffeehäuser früher zu schließen und den Preis des Gases, das über ein bestimmtes Minimum hinaus verbraucht wird, zu erhöhen.

Genf, 24. Nov. Die Pulverfabrik in Bassens bei Bordeaux explodierte. Mehrere Arbeiter sind getötet und eine Anzahl verwundet worden. Die Gebäude sind vollständig zerstört.

Lugano, 21. Nov. In Italien sind etwa 2500 von Rußland freigelassene österreichische Kriegsgefangene italienischer Zunge eingetroffen, die jetzt gegen ihre früheren Kameraden kämpfen sollen.

Lugano, 24. Nov. Der griechische Dampfer „Sparta", der britische Dampfer „Macarazzo", das holländische Segelschiff „Dolthlin" und das norwegische Segelschiff „Parnaß" sind versenkt worden.

Rom, 21. Nov. Das militärische Amtsblatt verzeichnet die Absetzung des Generals Druetti, der eine italienische Armee an der Kärntner Front befehligte.

Wien, 23. Nov. Das Testament Kaiser Franz Josephs wurde heute dem neuen Kaiser übergeben und von diesem geöffnet. Es enthält Verfügungen über das Privatvermögen sowie zahlreiche große Schenkungen.

Wien, 24. Nov. Der neue österreichische Oberkommandierende Generaloberst Erzherzog Joseph war vor dem Krieg Kommandierender General des 7. Armeekorps in Budapest. Er befehligte in den Karpathen und an der Isonzofront.

Wien, 27. Nov. Botschafter Graf Wedel übernahm die Geschäfte der deutschen Botschaft. Sonntag machte Graf Wedel dem Minister des Äußern, Baron Burian, seine Aufwartung.

Sofia, 23. Nov. Die Rumänen versenkten ihre Transportschiffe auf der Donau und zerstörten die Brücke bei dem Hafen Corabia. In der Stadt legten sie Feuer an die Petroleumlager.

London, 23. Nov. Das Reutersche Bureau meldet, daß der Dampfer „Alice" (822 Tonnen) aus Rouen am 20. November von einem deutschen U-Boot versenkt wurde.

London, 27. Nov. „Lloyds" meldet: Die norwegischen Dampfer „Oisleid" und „Trym" sind versenkt.

Stockholm, 23. Nov. Die amtlichen russischen Mitteilungen geben jetzt zu, daß bei der Explosion im Hafen von Archangelsk 314 Menschen getötet und 667 verwundet worden sind.

Stockholm, 23. Nov. **Ein japanisches U-Boot explodierte im Japanischen Meer. Die Mehrheit der Besatzung wurde von einem Kreuzer geborgen, darunter 2 Tote und 16 Verwundete.**

Stockholm, 24. Nov. Der Oberbefehlshaber der russischen Nordarmee, General Rußki, ist nach Meldungen aus Petersburg wieder erkrankt und muß sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach einem Kurort im Kaukasus begeben.

Stockholm, 25. Nov. Aus Anlaß der Versenkung des schwedischen Dampfers „Arthur" durch ein deutsches U-Boot hat die Regierung bei der deutschen Regierung eine Untersuchung verlangt.

Der Krieg.

Die Fortschritte in Rumänien.

Nach wochenlangen Kämpfen, nach schwerem erbitterten Ringen im Gebirge ist der breite Wall der transsylvanischen Alpen von den deutsch-österreichischen Truppen durchstoßen

worden und der Weg ins Herz der Walachei geöffnet. Die große Lebensader der kleinen Walachei, des reichsten und fruchtbarsten Teils Rumäniens, ist mit der Eisenbahnlinie Orsova—Craiova in der Hand der Sieger

Nachdem die Rumänen, wie der deutsche Heeresbericht meldete, die Straßenbrücke östlich von Orsova gesprengt hatten, durfte man mit der Einnahme Orsovas mit ziemlicher Sicherheit rechnen. Zugleich mit dieser Stadt ist der wichtige Punkt Turnu Severin, die Hauptstation der Strecke Orsova—Craiova—Bukarest und bedeutender Donauhafen, in unsere Hände gefallen. Die Verfügung über die Bahnstrecke war unseren Feinden bereits durch die Wegnahme Craiovas genommen. Jetzt ist für unsere Truppen der bequeme Nachschub von Orsova aus über die Donau hinüber auf einer leistungsfähigen Bahnstrecke gesichert. Das ist ein großer Erfolg, der auf den weiteren Fortschritt der „planmäßigen" Operationen in der Walachei von schnell förderndem Einfluß sein muß. Die Lage der im Westzipfel Rumäniens noch befindlichen feindlichen Truppen ist nunmehr völlig hoffnungslos geworden.

In schnellem Vorwärtsdrang haben die konzentrisch in Rumänien eingedrungenen deutsch-österreichisch-bulgarischen Abteilungen weitere wichtige Stellungen dem Feinde entrissen. Im Raum von Rimnik-Valcea wurden die Rumänen hinter den Topolug geworfen, der 22 Kilometer von der genannten Stadt in den Alt mündet. 15 Kilometer nordöstlich von Rimnik-Valcea liegt an ihm Tipveni und 8 Kilometer östlich davon das mit Bukarest durch eine Bahnlinie verbundene Curtea d'Arges, dessen Besetzung der deutsche Heeresbericht meldet. Hier versuchten die Rumänen sich auch nach dem Verlust von Rimnik-Valcea auf der Front bis Campolung zu halten. Daß das nicht möglich sein würde, lehrt ein Blick auf die Karte. Die ganze rumänische Alt-Stellung ist damit in unserer Hand und neue erfolgreiche Operationen sind im Gange. Östlich des Alt waren schon vor der Eroberung von Curtea d'Arges Alexandria in unsere Hand gefallen. Von Süden her hat die Donau-Armee nun auch Giurgiu (Giurgewo) besetzt, das nur noch 40 Kilometer von Bukarest entfernt liegt.

Falkenhayn an seine siegreichen Truppen.

Der Oberbefehlshaber der an der rumänischen Nordfront kämpfenden Truppen hat im Anschluß an die jüngsten glänzenden Erfolge in der Walachei am 20. November folgenden Armeebefehl an seine Truppen erlassen, in dem er der 9. Armee für die Befreiung Siebenbürgens und für die ruhmreichen Taten in der Walachei dankt. Er sagt darin u. a.:

> An seinen Grenzen, an denen der Rumäne der Vergeltung verzweifelt den Eintritt zu wehren strebte, ist er geschlagen. Tief stehen unsere siegreichen Kolonnen in der Walachei. Schwer habt ihr wochenlang auf froststarrenden Felshöhen, in tief verschneiten Tälern, fast stets ohne Obdach, oft ohne Feuer, nicht selten viele Tage abgeschnitten von jeder Verbindung ringen müssen, aber keiner, auf den es ankam, hat versagt. Wo der Feind gebunden werden sollte, wurde er mit eisernem Griff gehalten; wo er zermürbt werden sollte, ist er zerrieben worden; wo er geschlagen werden mußte, ist er ins Herz getroffen.
>
> Mit berechtigtem Stolz — so schließt General v. Falkenhayn — dürft ihr auf solche Leistungen zurückblicken, mit froher und ruhiger Zuversicht den Aufgaben der Zukunft für das Wohl der Heimat entgegengehen!

Der Brückenschlag bei Svistow.

Über den Donauübergang bei Svistow meldet das „Neue Wiener Tagblatt" die folgenden Einzelheiten:

> In der Nacht vom Donnerstag, den 13. November, vollzog sich bei Svistow das große Ereignis des Donauübergangs. Svistow ist der Ort, wo zuletzt die Russen im Jahre 1877 und die Rumänen 1913 die Donau, allerdings vom linken Ufer kommend, überschritten, er wurde wiederum als Übergangspunkt gewählt. Auf Pontons und Booten übersetzten die ersten Abteilungen nach kurzer Artillerievorbereitung den Strom und vertrieben die schwachen rumänischen Truppenteile, die nur geringen Widerstand leisteten. Dann begann der Brückenbau. Im ganzen wurden vier Brücken geschlagen, auf denen zuerst deutsche, dann bulgarische und schließlich türkische Truppen übersetzten. Freitag morgen war der Übergang so gut wie beendet. Der Vormarsch begann nach drei Richtungen auf Caracal, ferner auf Guirgui, schließlich auf Alexandria, das inzwischen von unseren Truppen erreicht ist.

Der bulgarische Heeresbericht vom 26. November meldet: Unsere Abteilungen überschritten in Gemeinschaft mit deutschen Truppen als erste die Donau bei Svistow und nahmen nach einem Kampf die Stadt Zimnicea, wo wir eine große Menge Getreide fanden. Bei Sumovit überschritten deutsche Truppen die Donau und besetzten Izlazu sowie Racovica. Bei Turnu-Severin überschritt ein Teil unserer Truppen, die das rechte Ufer der Donau bewachten, den Fluß und nahm an der Einnahme der Stadt teil. Unsere Artillerie auf dem rechten Ufer zerstreute feindliche Kolonnen, die in der Nähe von Turnu-Severin operierten.

In der rumänischen Hauptstadt.

Der „Bund" meldet nach einem Petersburger Bericht: Bukarest ist in ein Kriegslager umgewandelt; sehr viel Militär ist dort anwesend. Die Hälfte der Bevölkerung hat schon die Residenz verlassen. Der Straßenbahnverkehr ist gering. Die Teuerung nimmt zu. „Rjetsch" zufolge gibt der Kommandant von Bukarest bekannt, daß die große Zahl von Offizieren auf den Straßen die Aufmerksamkeit auf sich lenke. Infolgedessen sollen alle rumänischen Offiziere, die keine bestimmte Aufgabe in Bukarest haben, sofort an die Front zurückkehren. Offiziere, die dienstlich in Bukarest zu tun haben, dürfen sich nicht mehr auf den Straßen zeigen. Die Mehrzahl der französischen Offiziere von der Sondermission Berthelots ist jetzt an der Front. Die noch in Bukarest gebliebenen studieren die Organisation hinter der rumänischen Front.

Aufruf General Berthelots an die Bukarester.

Ein vom Bukarester Polizeichef und von General Berthelot unterzeichneter Aufruf bereitet die hauptstädtische Bevölkerung auf die Belagerung vor. Militärische Meldestellen werden eingerichtet, bei denen sich jeder Einwohner über 16 Jahre zu melden hat. Diese Stellen entscheiden darüber, ob und wie lange jeder in der Stadt weilen darf. Die Mehrzahl der Bevölkerung, besonders Frauen und Kinder, werden den Bereich der Festung Bukarest innerhalb fünf Tagen verlassen müssen. Sie werden auf Staatskosten in die nähere Umgebung der Hauptstadt befördert und dort auf dem Lande angesiedelt. Alle zurückbleibenden Personen werden zu militärischen oder Sanitätszwecken verwandt. Vom 29. November an wird die gesamte Lebensmittelversorgung von der Armeeverwaltung übernommen. Die Nahrungsmittel werden nach einem besonderen System täglich ausgeteilt.

Der Franktireurkrieg in Rumänien.

Die rumänische Landesbevölkerung beteiligt sich, wie aus allen Meldungen der deutschen Truppen hervorgeht, in hinterlistiger und völkerrechtswidriger Weise an den Kämpfen, die nun so rasch in ihr eigenes Gebiet hineingetragen worden sind. Besonders einzelne Reiter und Fahrzeuge, aber auch ganze Fuhrkolonnen werden von der rumänischen Bevölkerung aus dem Hinterhalt angegriffen, und sehr häufig haben unsere tapferen Bagagemannschaften zur Waffe greifen müssen, um sich gegen überall auftauchende Franktireurs zu verteidigen. „Nouvelliste de Lyon" vom 16. November 1916 verkündet mit offensichtlicher Genugtuung auf Grund von Augenzeugenberichten, daß in Rumänien Greise, Frauen und Kinder an der Verteidigung des heimatlichen Bodens mitwirken. Nach den schlimmen Erfahrungen, die die deutschen Truppen bei dem Einmarsch in Belgien und Nordfrankreich mit einer fanatischen, vor keinem Verbrechen zurückschreckenden Bevölkerung gemacht haben, werden sie sich nunmehr gegen diese völkerrechtswidrige Art der Kriegführung besser zu schützen wissen.

Die in Rumänien kämpfenden deutschen Truppen haben den Befehl erhalten, nicht nur jede Zivilperson, die sich am Kampfe beteiligt, sondern auch die Behörden selbst zur Verantwortung zu ziehen, da es bei der an und für sich friedliebenden Gesinnung der rumänischen Bevölkerung außer Zweifel steht, daß die Anstifter dieser schändlichen, jedem Völkerrecht hohnsprechenden Bewegung der rumänischen Bevölkerung in den Behörden selbst zu suchen sind.

*

Der deutsch-bulgarische Sieg bei Monastir.

Der Pariser und Londoner Presse dürfte die Nachricht des deutschen Abendberichtes vom 27. November, daß der Vierverband in der Monastir-Ebene und im Cerna-Bogen eine schwere Niederlage erfahren hat, eine böse Enttäuschung bereitet haben. Man setzte auf Seiten unserer Feinde noch immer große, ja die letzte Hoffnung auf weitere Fortschritte der Armee General Sarrails, die den Druck auf Rumänien erleichtern sollte. Jetzt ist, nach den durch große Übermacht errungenen anfänglichen Erfolgen der neu angesetzten serbisch-französisch-englischen Offensive, die bis Monastir vorstieß, nicht nur ein Rückschlag, sondern ein völliger Umschlag eingetreten. Auf 30 Kilometer breiter Front zwischen Trnova (5 Kilometer nordwestlich Monastir) und Markovo (20 Kilometer nordöstlich Monastir und 7 Kilometer vom Ostlauf der Cerna entfernt) sind die Vierverbandstruppen geschlagen worden. Die Verteidigung ist durch die Ankunft frischer deutscher Truppen so stark geworden, daß alle feindlichen Angriffe blutig zusammenbrachen. Damit schwinden alle Hoffnungen unserer Gegner, daß die Saloniki-Armee die Ereignisse in Rumänien und auf anderen Stellen der Front irgendwie zu beeinflussen imstande wäre.

Der große gemeinsame Angriff der Entente-Truppen ist völlig gescheitert.

Unter der vernichtenden Wirkung unseres Artillerie- und Infanteriefeuers hat der Feind schwere, blutige Verluste erlitten, ohne den geringsten Erfolg zu erzielen.

Fünfundsiebzig Prozent der Serben gefallen.

Die Prophezeiungen vom „letzten Serben" scheinen allmählich Tatsache zu werden. So erlitten die serbischen Truppen besonders bei den Kämpfen am Cernabogen ungeheure Verluste. Ein in Gefangenschaft geratener serbischer Oberleutnant erklärte, die reorganisierte Drina-Division sei bereits fast gänzlich aufgerieben worden, am Cernafluß seien 75 % der Serben gefallen.

Wie die aus London und Paris an General Sarrail gekommenen Urlaubsbriefe über die Verwendung der Serbenreste in der vordersten Linie lauten, ist noch nicht bekannt geworden.

Der Streitruf des Herrn Venizelos.

An maßgebender Stelle hat die angebliche Kriegserklärung des gegen seine Regierung rebellierenden Venizelos an Bulgarien und Deutschland kaum einen Eindruck gemacht. Man könnte diese neueste Art der Kriegserklärung als einen Karnevalsscherz ansehen, wenn sie nicht ein gar so trauriges Zeichen für die Bedrängnis der wirklichen Regierung Griechenlands wäre.

Direkte Meldungen liegen hier nicht vor. Vorläufig weiß man nur, daß unsere Vertreter mit denen der verbündeten Staaten Kavalla erreicht haben. Auch der griechische Gesandte in Berlin ist ohne Nachrichten.

*

Die Entscheidung an der Somme.

Wie von zuständiger militärischer Seite geschrieben wird, ist die **Entscheidung an der Somme längst gefallen. Jeder Durchbruchsversuch** des Feindes ist **zum Scheitern verdammt.** Allein angetrieben von der entflammten Volksstimmung und fortgerissen von der im Sommeabschnitt aufgebauten und in Bewegung gesetzten Kriegsmaschine treiben die englische und französische Heeresleitung ihre Truppen immer von neuem gegen den Feuergürtel der Verteidiger vor, mit dem einzigen Ergebnis, daß bei geringen örtlichen Fortschritten ihre Verluste immer grauenhaftere Ausmaße annehmen.

Die Engländer haben es in letzter Zeit wieder unter reichlichem Einsatz ihrer Kolonialtruppen mit Massenstürmen versucht, eine Methode, die wegen der schweren Verluste nicht lange beibehalten werden kann.

Ungeheure englische Verluste.

Der schwedische Hauptmann Noerregaard bezifferte am 12. November in „Dagens Nyheter" den englischen Blutzoll für den Kilometer in den letzten Monaten auf sechsundvierzigtausend Mann, während er im Juli sechzehntausend für den Kilometer betrug. Der November wird eine neue wesentliche Steigerung der bereits gebrachten Opfer bringen, die nach vorsichtiger Schätzung für den Zeitraum vom **ersten Juli bis etwa ersten November mindestens sechshunderttausend Mann** betragen. Die ersten Erfolge gegen Beaumont-Hamel und Beaucourt haben die Engländer in eine schwierige Lage versetzt, da die deutsche Artilleriebeobachtung über die Höhen von Serre verfügt und die in die genommenen Stellungen eingedrungenen Truppen vom deutschen Artilleriefeuer gefaßt und zusammengeschossen wurden. Den Versuch, sich aus dieser schwierigen Situation zu befreien, haben die Engländer jedoch mit noch schwereren Verlusten bezahlen müssen, ohne irgend etwas zu erreichen. Die bei Sturm und Regen über das verschlammte Gelände vorgetriebenen Sturmtruppen wurden, in Schlamm und Morast steckend, von dem deutschen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer niedergemacht.

Ein für englische Denkweise und Verhältnisse ziemlich unbefangenes Urteil über die Ergebnisse der Sommeschlacht und die militärische Organisation unter Hindenburg und Ludendorff findet sich in dem Londoner „Observer". Zwar versucht der Artikel es so hinzustellen, als ob der Verband durch eine neue Zusammenfassung aller seiner Kräfte doch noch Erfolge erzielen kann und Rumäniens Untergang noch abzuwenden ist, aber im großen und ganzen gibt er zu, daß die Mittelmächte ihren Gegnern in jeder Beziehung überlegen sind. Nachstehend die markantesten Stellen:

> „Praktisch genommen hat das, was die Geschichte die Schlacht an der Somme nennen wird, vor ein paar Wochen aufgehört. Unmerklich war eine ganz veränderte Lage geschaffen worden. Der Feind hat besser als je gekämpft — so bewunderungswürdig gekämpft mit Mut und Verstand, daß wir wirklich hoffen, daß es fernerhin kein oberflächliches Getratsch über die vermeintliche Demoralisierung und den gebrochenen Mut des Feindes geben wird. Es wird für den Verband nicht nur keinen „Durchbruch" noch irgend etwas Derartiges dieses Jahr im Westen geben, sondern zwischen jetzt und Weihnachten wird auch keine ausgedehnte Zurücknahme der deutschen Linien zwischen Arras und Noyon stattfinden." — „Überall macht sich der Einfluß der nationalen Reorganisation Deutschlands unter der berühmten Firma „Hindenburg und Ludendorff" fühlbar. Diese Unzertrennlichen haben sich als Meister in der Leitung erwiesen. Unter ihrer Führung arbeitet das Heer Tag und Nacht mit frischem Mut; hinter ihm arbeitet ganz Deutschland. Hindenburg und Ludendorff sehen auf Ausrüstung, Geschicklichkeit, Geist, Tatkraft und Verstand noch mehr als auf Zahlen. Der Verband" — so schließt der Artikel — „muß seinen Anstrengungen die weitestgehenden Schätzungen betreffs Zeitdauer und Schwierigkeit seiner Aufgabe zugrunde legen und sofort die größten Gegenvorbereitungen treffen."

Die Todesernte im italienischen Offizierkorps.

Nach einer privaten Statistik haben die Italiener seit Kriegsausbruch an Toten elf Generale, 118 Obersten und Oberstleutnants, 194 Majore, 1014 Hauptleute, 882 Oberleutnants und 3248 Leutnants verloren; vom 1. bis 15. November sind drei Obersten und Oberstleutnants, elf Majore, 27 Hauptleute, 29 Oberleutnants und 70 Leutnants gefallen.

Die französischen Marineoffiziere werden knapp.

Der französische Marineminister hat folgende Verordnung erlassen, die auf Offiziersmangel schließen läßt: Auf Panzerkreuzern und auf Linienschiffen der Patrieklasse (älteren Schiffen von unter 15000 Tonnen Wasserverdrängung) darf nur noch ein Fregattenkapitän eingeschifft werden; die Obliegenheiten des Chefs des Sicherheitsdienstes müssen auf diesen Schiffen künftighin von Kapitänleutnants z. D. wahrgenommen werden.

Die Wirtschaftssorgen unserer Feinde im Wachsen.

Frankreich und England, die die Mittelmächte aushungern wollen, müssen nun selbst Vorkehrungen gegen den Mangel treffen. In Frankreich darf nur noch eine

Gattung Brot, Kriegsbrot, hergestellt werden, frisches Backwerk ist verboten, die Schließung aller Schlachthäuser und Fleischhandlungen an zwei Tagen in der Woche angeordnet, und die Ernennung eines „Lebensmitteldiktators" steht bevor. Auch in England ist die Einführung von zwei fleischlosen Tagen in der Woche in Aussicht gestellt, die strenger sein sollen als in Deutschland, indem es an diesen Tagen nicht nur kein Fleisch, sondern auch keinen Fisch geben soll. Es wird zur Einschränkung des Verbrauchs an eingeführten Lebensmitteln gemahnt, weil eine Abnahme der Schwierigkeiten der Zufuhr nicht zu erwarten sei . .

Anatole France über Krieg und Frieden.

Im Gespräch mit einem schweizerischen Gelehrten äußerte sich der hervorragende französische Schriftsteller Anatole France ausführlich über die jetzige Weltlage und sprach dabei u. a. folgende Sätze:

Es wäre töricht, wenn man leugnen wollte, daß der Friedenswille überall stark entwickelt ist. Ich gebe zu, daß der Deutschenhaß im französischen Volk sehr groß ist, aber das Verlangen nach Frieden ist noch größer und stärker. Wir in Frankreich glauben natürlich, daß wir siegen werden, und ebenso natürlich ist es, daß die Deutschen an ihren Sieg glauben. Aber es scheint beinahe, daß wir Franzosen, um den Sieg zu erlangen, die ganze männliche Kraft Frankreichs opfern müssen. Der Friede würde vielleicht nicht mehr so fern sein, wenn man auf der einen Seite zu erkennen gäbe, daß man bereit sei, die andere ruhig anzuhören. Jedes Wort des Hasses von seiten der Leiter unserer Regierung (die nicht immer die Meinung des Landes ausspricht) mordet Hunderttausende. Wenn die Männer wieder in die Werkstätten, in die Fabriken, in die Kontore und in die Hörsäle zurückgekehrt sein werden, werden nicht mehr die Namen genannt werden von denen, die sie in den Krieg geführt haben, sondern der Name des Mannes, der sie aus der Hölle von Feuer und Eisen, von Mord und Blut wieder nach Hause brachte, des Mannes, der den Frieden brachte.

Anatole France hat sich von Anfang des Krieges an zurückgehalten und nicht wie zahlreiche andere Vertreter der französischen Schriftsteller- und Gelehrtenwelt seinen Ruhm durch wahnsinniges Marktweibergeschimpfe auf die „boches" besudelt. Ob sie ihn jetzt steinigen werden?

Vergeltung für französischen Vertragsbruch.

Die französische Regierung hat entgegen einem im Januar 1916 mit Deutschland abgeschlossenen Gegenseitigkeitsvertrag über die Entlassung von Zivilgefangenen einer größeren Anzahl Deutscher, insbesondere der im Herbst 1914 verschleppten Elsaß-Lothringer, ohne Grundangabe die Abreise versagt. Das Abkommen sollte außer allen Frauen, Kindern und sämtlichen Männern unter 17 und über 55 Jahren auch solchen männlichen Personen zwischen 17 und 55 Jahren zugute kommen, deren körperlicher Zustand ihre Verwendung im Militärdienst unmöglich machte. Deutschland hatte seine Verpflichtung trotzdem erfüllt und sich darauf beschränkt, die französische Regierung an die ihrige zu mahnen. Ein Erfolg blieb aus. Deshalb hat die deutsche Regierung am 1. November d. J. 200 den besseren Kreisen angehörende französische Landeseinwohner des besetzten Nordfrankreichs in ein deutsches Gefangenenlager überführen lassen, darunter etwa ein Drittel Frauen, da die Franzosen rechtswidrig auch deutsche Frauen zurückbehalten haben. Sowie die Deutschen freigelassen werden, dürfen auch die 200 Vergeltungsgefangenen nach Frankreich zurückkehren.

Rußland hat den Krieg gewollt.

Der vom Reichskanzler in seiner Rede vom 9. November angeführte russische Mobilmachungsbefehl vom 30. September 1912 hat Rußlands offene Ansichten enthüllt. Weitere Aktenfunde geben die Mittel an die Hand, auch die bekannte Tatsache, daß Rußland lange vor der offiziellen Mobilmachung im Sommer 1914 insgeheim eifrige Kriegsvorbereitungen traf. Den Beamten der Gouvernements wurde gesagt, in welchem russischen Ort sie im Kriegsfall mit bereitgestellten Fuhrwerken übersiedeln könnten und wohin die Akten zu schaffen seien. Zahlreiche andere Anfragen, Befehle und Anordnungen der Behörden arbeiteten auf allen Gebieten auf eine erhöhte Kriegsbereitschaft hin. Häufige Kontrollversammlungen, Pferdemusterungen, Getreide-, Futtermittel- und Kriegsmaterialkäufe gingen weit über das übliche Maß hinaus. Seit Frühjahr 1914 beginnt eine planmäßige Verlegung von Truppen aus Ostrußland und Sibirien nach Polen. Eine genaue geheime Kontrolle der österreichischen und deutschen Ausländer setzt zu dieser Zeit gleichfalls ein. Sie sollen am Grenzübertritt in ihre Heimat gehindert werden, die eigenen Heerespflichtigen, die als Saisonarbeiter nach Deutschland gingen, erhalten Pässe mit dem Stempel „Rückkehr Mitte Juli". Die höheren Beamten bekamen seit Anfang Mai 1914 keinen Urlaub mehr mit der Begründung, daß ein Krieg mit Deutschland ausbrechen könne. Rußland wollte den Krieg. Deutschland sollte in den Krieg gezogen werden

Warum man russische Kriegsfabriken gründet.

Das Kampfmunitionskomitee der russischen Regierung verfügte die Schließung der in Orel 1915 gegründeten Kriegsmaterialfabrik, die unter dem Vorwand von Kriegsarbeiten ausschließlich beschäftigt, ganze Scharen wohlbadender Leute als unabkömmlich zu erklären. Zwei reiche Fabrikanten, die die Fabrik gründeten, wurden verhaftet. Zugegeben ist die Unterstützung gegen eine Zunahme weiterer „patriotischer" Gründungen eingeschränkt worden.

Auch England vor neuen Kriegsmaßnahmen.

England plant neue einschneidende Kriegsmaßnahmen. Nach Mitteilungen aus parlamentarischen Kreisen stehen u. a. folgende Pläne vor der Verwirklichung:

1. Einführung der industriellen Dienstpflicht für alle waffenfähigen Irländer. 2. Erhöhung des Dienstpflichtalters aller Waffenfähigen für England und Schottland von 41 auf 45 Jahre. 3. Abschließung eines Handelsabkommens Englands über Lieferung von Lebensmitteln und Rohstoffen von Holland, Spanien, Norwegen und Schweden. 4. Beschlagnahme der einheimischen Lebensmittelvorräte und Regelung der einheimischen Lebensmittelerzeugung, vorläufige Verteilung der täglich zu verbrauchenden Fleisch- und Brotmengen, Einführung eines entsprechenden Kartensystems. 5. Erlaß neuer Einfuhrverbote in England zur Streckung der Schiffstonnage. 6. Gleichmäßigere und stärkere Bewaffnung sämtlicher englischer Handelsschiffe.

Wie man sieht, hängen die meisten dieser Maßnahmen mit dem U-Bootkrieg zusammen.

Herr Asquith vor einer schwierigen Frage.

Der englische Ministerpräsident hat vor kurzem einmal wieder sich der hohen Aufgabe erinnert, die Englands Staatsmänner mitunter drängt, von den Schmerzen derjenigen kleinen Völker zu reden, die zufällig noch nicht dem britischen Machthunger zum Opfer gefallen sind. Herr Asquith sprach empörte Worte über die angeblichen Leiden der Armenier und donnerte dabei gegen die Mittelmächte, die er verantwortlich zu machen suchte. Daraufhin hat die Liga der Fremdvölker Rußlands an Asquith ein Telegramm gesandt, in dem es heißt:

Viele Millionen Finnländer, Balten, Litauer, Weißruthenen, Polen, Juden, Ukrainer Kolonisten, Georgier und Kaukasier, Tartaren und Völkerschaften Zentralasiens sind auf Veranlassung der russischen Regierung evakuiert, verhungert und verkommen, ausgeplündert und ermordet worden. Unsere nationale Kultur, unsere Religion wird, seit wir unter Rußlands Herrschaft stehen, verfolgt und unterdrückt! Ihr Sinn für Gerechtigkeit kann es nicht zulassen, daß unsere Leiden, die ungleich größer sind als die der Armenier, in Vergessenheit geraten und unberücksichtigt bleiben.

Wird Herr Asquith nun demnächst im Unterhause sein gewaltiges Wort erheben, um der Unterdrückung dieser 97 Millionen Menschen im Machtbereich des Bundesgenossen zu gedenken?

Belgien verpfändet den Kongo an — England.

Das belgische Kolonialministerium ist ermächtigt worden, in England eine Anleihe von 4 Millionen Pfund aufzunehmen, die in zehn Jahren rückzahlbar sei und deren Zinsen und Tilgungsdienst durch das ganze Vermögen und alle Einnahmequellen der Kongo-Kolonie gewährleistet würden.

Der Beschützer der kleinen Nationen macht sich rechtzeitig an seinen Bundesgenossen bezahlt. Dafür, daß Belgien im Interesse seines „Beschützers" weiterkämpfen soll, muß es den Kongo hergeben, denn etwas anderes bedeutet diese Verpfändung nicht.

*

Flottenvorstoß an die englische Küste.

(Amtlich.) WTB. Berlin, 25. November.

Teile unserer Seestreitkräfte stießen in der Nacht vom 23. zum 24. November gegen die Themsemündung und den Nordausgang der Downs vor. Bis auf ein Vorpostenfahrzeug, das durch Geschützfeuer versenkt wurde, wurden keinerlei feindliche Streitkräfte angetroffen. Der befestigte Platz Ramsgate wurde durch Artillerie unter Feuer genommen. Als auch daraufhin von der englischen Flotte nichts sichtbar wurde, traten unsere Streitkräfte den Rückmarsch an und liefen wohlbehalten in den heimischen Stützpunkt ein.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die englische Flotte hat bei diesem neuen Besuch der deutschen „Ratten" an der englischen Küste wieder einmal durch Abwesenheit geglänzt. Unsere Schiffe, die nach dem geheiligten britischen Marinedogma sich vor Englands Armada scheu verkriechen sollen, erschienen in kurzer Zeit zum drittenmal im Kanal und warteten auf die Gelegenheit, ein Tänzchen mit den „meerbeherrschenden" Engländern zu wagen. Diese aber ließen sich nicht sehen, trotzdem die deutschen Kanonen ein weithin wahrnehmbares Wort gesprochen haben. — Die „Themsemündung" ist das Gebiet von Southend im Norden bis zu dem 50 Kilometer in der Luftlinie entfernten Margate im Süden. Ramsgate, eine stark befestigte Stadt von 30 000 Einwohnern, liegt fünf Kilometer südlich von Margate am Rande der im Bericht des deutschen Admiralstabes erwähnten Downs, einer Klippenreihe, die sich von der Themsemündung bis in die Gegend von Dover hinzieht.

(Amtlich.) WTB. Berlin, 28. November.

Das bei dem Streifzug in der Nacht vom 26. zum 27. November versenkte englische Bewachungsfahrzeug war der im Minensuchdienst tätige Fischdampfer „Narvar". Die Besatzung gehörte zur Royal Naval-Reserve.

Am Tage vorher war die folgende amtliche Mitteilung des Chefs des deutschen Admiralstabes ausgegeben worden: Teile unserer Seestreitkräfte unternahmen in der Nacht vom 26. zum 27. November erneut einen Streifzug bis dicht vor die englische Küste. Unweit Lowestoft wurde ein feindliches Bewachungsfahrzeug versenkt, die Besatzung gefangengenommen. Einige neutrale Dampfer wurden angehalten, untersucht und, da keine Bannware führend, wieder freigelassen. Unsere Streitkräfte kehrten zurück, ohne irgendwie sonst mit dem Feinde Berührung zu finden.

Angriff unserer Marineluftschiffe auf Mittel-England.

Berlin, 28. November. (Amtlich.) In der Nacht zum 28. November haben mehrere Marine-Luftschiffe Hochöfen und Industrieanlagen Mittel-Englands mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. In verschiedenen Orten konnten Brände beobachtet werden. Die Gegenwirkung war außerordentlich stark. Ein Luftschiff ist der feindlichen Abwehr zum Opfer gefallen und in der Nähe von Scarborough abgestürzt; ein zweites ist nicht zurückgekehrt, sodaß mit seinem Verlust zu rechnen ist. Die übrigen Luftschiffe sind zurückgekehrt und gelandet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

London, 26. November. (Reuter.) Zwei Zeppeline wurden während eines Angriffes in der letzten Nacht herabgeschossen.

Englischer 48 000 Tonnen-Dampfer gesunken.

Wie die englische Admiralität mitteilt, ist der britische Dampfer „Britannic" (47 500 Brutto-Register-Tonnen) am Morgen des 21. November **im Zea-Kanal (Ägäisches Meer)** gesunken. Man vermutet, daß er auf eine Mine gelaufen oder durch einen Torpedo zum Sinken gebracht worden ist. 50 Personen sollen ums Leben gekommen sein. Von den 1106 Geretteten sind 28 verletzt.

Dafür, daß das Schiff auf eine Mine gelaufen ist, spricht schon der Umstand, daß die englische Admiralität, die den Dampfer als „Hospitalschiff" bezeichnet, nicht wagt, ihn als sicher versenkt zu bezeichnen. Daß sie eine solche Möglichkeit andeutet, entspricht den englischen Gepflogenheiten, bei jeder Gelegenheit gegen unsere Unterseeboote zu hetzen. Daß ein deutsches U-Boot bei dem Untergang der „Britannic" nicht in Frage kommen kann, wenn jene die vorschriftsmäßigen Zeichen eines Lazarettschiffes geführt hat, ist selbstverständlich. Es müßte denn sein, daß der U-Bootskommandant Beweise gehabt hätte, daß die Genfer Flagge, wie Englands schmachvolle Gewohnheit ist, auch auf der „Britannic" zu Kriegszwecken mißbraucht wurde. Dieser Verdacht wird durch die bisher vorliegenden Nachrichten allerdings hervorgerufen. Das Schiff war auf der Fahrt von England nach Saloniki. Für diese Fahrtrichtung — es sollte doch erst Verwundete holen — befand sich eine auffallend große Zahl von Personen an Bord, die den Verdacht rechtfertigt, daß das Schiff Transportzwecken diente — die „Britannic" ist erst 1915 für die White Starlinie erbaut worden. Das hochmoderne Schiff, der Stolz der britischen Handelsflotte, hatte eine Länge von 852,5 Fuß und eine Breite von 94 Fuß

Eine amtliche deutsche Erklärung.

WTB. Berlin, 24. November.

Im englischen Unterhaus ist die angeblich durch ein deutsches Unterseeboot erfolgte Versenkung des Hospitalschiffes „Britannic" als ein völkerrechtswidriger Akt unmenschlicher Barbarei hingestellt worden. Demgegenüber wird festgestellt, daß die „Britannic" durch ein deutsches Unterseeboot nicht versenkt worden ist.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Nach englischen Berichten hatte die „Britannic", angeblich „das schönste Hospitalschiff der Welt", ganz besonders hervorragende Rettungsvorrichtungen. Das Schiff hatte einen doppelten Boden von mehr als fünf Fuß Tiefe mit einer Anzahl wasserdichter Abteilungen. Dieses System war längs der Seitenwände des Schiffes bis über die Wasserlinie hinauf fortgesetzt. Große Rettungsboote führte der Dampfer achtundvierzig. Sie waren in vier von einander getrennten Gruppen angebracht, und konnten bei jeder Lage des Schiffes auf elektrischem Wege zu Wasser gelassen werden. Trotzdem wurden bei dem Unglück 50 Personen getötet, und eine große Anzahl verwundet. Zwei besetzte Schaluppen wurden durch den Strudel an das sinkende Schiff geschleudert und wie Streichholzschachteln zerbrochen. Reuter behauptet, daß die 1200 Mann an Bord des Schiffes nur aus der Besatzung und dem Sanitätspersonal bestanden.

Auf eine Mine gestoßen.

Während das amtliche England, trotzdem alle Umstände von vornherein dagegen sprechen, dabei beharrt, für den Untergang der „Britannic" ein deutsches U-Boot verantwortlich zu machen, verrät der „Corriere della Sera",

Denkt an uns! Sendet

Salem Aleikum

(Hohlmundstück)

Salem Gold

(Goldmundstück)

Zigaretten.

Willkommenste Weihnachts-Liebesgabe!

20 Stück feldpostmäßig verpackt portofrei!
50 Stück feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient. Tabak u. Cigarettenfabr. Yenidze Dresden
Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen.

Preis: Nr 3½ 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück
einschließlich Kriegsaufschlag

Trustfrei!

daß man in London vielfach der Ansicht begegnet, daß die Katastrophe durch eine Mine verursacht sei. Anscheinend sei in Konstantinopel ein Minenleger — Unterseeboot — mit der Bahn angekommen, welches jetzt im Ägäischen Meere zwischen den Inseln Feves und Kaa Minen auslege.

Untergang eines zweiten englischen Hospitalschiffes.

Wie die englische Admiralität mitteilt, ist außer der „Britannic" auch das englische **Hospitalschiff „Braemer Castle" auf dem Weg von Saloniki nach Malta** mit einer Anzahl von Verwundeten an Bord im Kanal von Myhoni im Ägäischen Meer **auf eine Mine gelaufen** oder versenkt worden. Alle Personen, die sich auf dem Schiffe befanden, sind gerettet. Die „Braemer Castle" war ein Schiff von 6280 Tonnen und ist im Jahre 1898 erbaut worden.

Aus den neuesten Meldungen über die Einrichtungen und Besatzung des gesunkenen englischen 50000-Tonnen-Dampfers „Britannic", die in italienischen Blättern veröffentlicht werden, geht hervor, daß die „Britannic" auch anderen Kriegszwecken, als dem Krankentransport, diente und infolgedessen nur ein maskiertes Hospitalschiff war.

Ein englischer Kreuzer gesunken.

Rotterdam, 28. November. Der englische Kreuzer „Newcastle" ist in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und bei dem Bestreben, den heimatlichen Hafen zu erreichen, am Eingang des Firth of Forth gesunken. Er hat sich zur Zeit des Unglücks in Begleitung von zwei anderen Kreuzern befunden. Von der Besatzung der „Newcastle" sind 27 Mann tot und 45 verwundet.

Der englische Kreuzer „Newcastle" war im Jahre 1909 erbaut und faßte 4900 Brutto-Register-Tonnen.

*

Ein französischer Zerstörer versenkt.

Reiche Beute eines deutschen U-Boots.

(Amtlich.) WTB. **Berlin**, 21. November.

Eins unserer U-Boote versenkte am 14. November im englischen Kanal ein französisches Bewachungsfahrzeug, anscheinend Zerstörer der Arc- oder Sape-Klasse. Außer sechs feindlichen Handelsschiffen wurde von demselben U-Boot der norwegische Dampfer „Ullvang", der Kriegsmaterial für die französische Regierung an Bord führte, versenkt.

Den Engländern ist es unmöglich, trotz aller gegenteiligen Beteuerungen, die Seeherrschaft im Kanal gegen unsere U-Boote aufrechtzuerhalten. Die Norweger können an der Versenkung des mit Kriegsmaterial für die französische Regierung beladenen „Ullvang" ersehen, erstens wie richtig das neuerliche Versprechen englischen Schutzes für sie ist und zweitens wie ihre Reeder trotz aller gegenteiligen Versicherungen fortfahren, im Dienste unserer Feinde norwegische Schiffe und Menschenleben aufs [illegible] zu setzen. Ein Schiff, das Kriegsmaterial für eine kriegführende Macht führt, hat keinen Anspruch mehr als neutral zu gelten und darf ohne Warnung torpediert werden.

Untergang zweier russischer Transportdampfer.

Zwei große russische Transportschiffe, von Helsingfors nach Reval unterwegs, mit dem 428. Regiment in voller Kriegsstärke sind untergegangen. Das Regiment hatte eine Zeitlang in Finnland Wachtdienst versehen. Das Unglück ist wahrscheinlich auf eine Minenexplosion zurückzuführen.

Aus Schlesien und den Grenzgebieten.

Breslau. Generaloberst von Woyrsch Chef der 51er. Generaloberst von Woyrsch hat aus Anlaß seiner Ernennung zum Chef des 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 51 folgendes Telegramm an das Regiment gerichtet:

Großes Hauptquartier Ost, 21. November 1916.

„Seine Majestät haben die Gnade gehabt, mich heute zum Chef des Regiments 51 zu ernennen. In diesem tapferen Regiment, dessen hervorragende Tüchtigkeit mir bereits aus dem Frieden gut bekannt war, haben Schlesiens Söhne ihren kriegerischen Ruhm bestens bewährt. In der Winterschlacht in der Champagne, bei Souchez, bei Frise und auf den blutgetränkten Feldern an der Somme hat sich, wie es in der an mich gerichteten Allerhöchsten Order heißt, das Regiment unvergänglichen Ruhm erworben. So bin ich denn glücklich, auf Lebenszeit mit diesem schönen Regiment verbunden zu sein.

von Woyrsch, Generaloberst."

Bernstadt. Einbruch. In das Geschäft von Frl. Rosenstrauch wurde ein dreister Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Wollsachen, Handarbeiten, Herrenartikel usw. von erheblichem Werte wurden von den Dieben entwendet.

Bismarckhütte. Verkauf von Schloß Dtsch. Krawarn. Fabrikbesitzer Max Thomas aus Bismarckhütte hat das Schloß Deutsch Krawarn mit dem Parke zum Preise von 176400 Mark käuflich erworben.

Bunzlau. Der neue Stadtforstrat. Oberförster Kellner in Klitschdorf wurde mit 12 gegen 9 Stimmen zum Stadtforstrat hierselbst gewählt. — Töpfereibrand. In dem Bodenraum des Brennhauses der Tschernigschen Töpferei brach Feuer aus, durch welches der Dachstuhl vollständig zerstört wurde. Zwei darunter befindliche Räume, in welchen fertige Waren lagerten, wurden stark in Mitleidenschaft gezogen und der größte Teil der Waren vernichtet.

Fiinsberg. Gasvergiftung. In Wiesental wurde die aus Großmutter, Mutter und Tochter bestehende Familie Schmidt und eine auf Besuch weilende Frau durch Gasvergiftung getötet. Ein schadhafter Schlauch hat die Katastrophe verursacht.

Glatz. Ein netter Bräutigam. Dem Brettmühlengehilfen Max Preiß in Neumohrau war seine Geliebte, das Hausmädchen Wanschura, lästig geworden, weshalb er sie beseitigen wollte. Er lockte sie während der Nacht aus der Wohnung, packte sie und stürzte sie in den Brunnen des Sägewerkes, wobei er ihren Körper über ein hohes Geländer heben mußte. Das Mädchen stürzte mehrere Meter tief in das Wasser, verhielt sich aber aus Furcht lautlos und machte dadurch den Täter glaubend, daß sie ertrunken sei. Später konnte sie durch eine Kanalöffnung emporsteigen und sich retten. Preiß, der hartnäckig leugnete, wurde wegen versuchten Mordes zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. — Bei der Landtagsersatzwahl im Wahlkreise Glatz-Habelschwerdt-Neurode wurde an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Geisler Hauptlehrer Elsner in Hausdorf, Kreis Neurode, mit 415 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat Graf Oskar Pilati-Schlegel erhielt 68 Stimmen. Beide Kandidaten gehören der Zentrumspartei an.

Glogau. Verbrannt. Bei dem Häusler Kristin in Thiergarten brach im Wohnhause plötzlich Feuer aus, das total niederbrannte. Auch die Scheune und das Stallgebäude fiel den Flammen zum Opfer. Trotz größter Anstrengungen gelang es nicht, den sechs Jahre alten Sohn des Besitzers aus dem entfesselten Element zu retten; er fand seinen Tod. — Infolge einer Lampenexplosion erlitt die 36jährige Frau Brennereiverwalter Wanda Hagemeister in Guhlau überaus schreckliche Brandwunden, die nach wenigen qualvollen Stunden ihren Tod herbeiführten.

Görlitz. Zwei Kinder ertrunken. In Ebersbach gerieten zwei Kinder des Bäckermeisters Kotz, ein drei- und ein neunjähriges Mädchen, beim Rodeln in den Dorfbach und ertranken. — Stadtschulrat Dr. Wiedemann, der 31 Jahre lang im Dienste der Stadt Görlitz stand, ist gestorben.

Grünberg. Ein großer Einbruchsdiebstahl wurde in der Hindenburgstraße in dem Winklerschen Tuchlager verübt. Allem Anscheine nach kommen auswärtige Einbrecher in Betracht, die das Fenster zerschnitten und alsdann in den Laden einstiegen. Gestohlen wurden größere Tuchmengen, hauptsächlich Herrenstoffe, die einen Wert von nahezu 2000 Mark haben.

Hindenburg. Hauseinsturz. Montag nachmittag ist mit donnerähnlichem Getöse das unweit des Bahnhofes an drei Straßenfronten gelegene drei Stockwerke hohe Wohn- und Geschäftshaus des Kaufmanns Max Daniel innen vollständig zusammengestürzt. Nur die Außenmauern, auf denen noch ein Teil des Dachgesperres ruht, sind stehen geblieben. Risse in den Wänden und bedenkliches Knistern hatten sich vor Eintritt der Katastrophe bemerkbar gemacht, und diesem Umstande ist es zu danken, daß Menschenleben nicht zu beklagen sind, da die Bewohner des Hauses sich sämtlich vorher noch in Sicherheit gebracht hatten.

Kattowitz. Großer Fleischdiebstahl. Ein schwerer Diebstahl wurde in der Nacht in einem Fleisch- und Wurstgeschäft verübt. Die Einbrecher nahmen etwa 13 Zentner Rohschinken, zwei Zentner dicken Räucherspeck, zwei Zentner grünen Speck, einen halben Zentner Schinkenwurst und noch andere Wurstwaren im Gewicht von annähernd 40 Pfund mit. — Drei Kinder beim Eislauf ertrunken. In der Nähe des Ludwigschachtes sind drei Schulkinder, die Geschwister Emil und Bronislawa Triebusch und Emil Cziegla, in einem Wasserloch ertrunken. Die Kinder hatten sich spielend auf die dünne Eisdecke gewagt und brachen ein. — Nettes Früchtel. Die Kriminalpolizei verhaftete den Schüler Karl Stacha aus Agathegrube wegen dreifacher Brandstiftung. Außerdem hat der Knabe noch verschiedene Einbrüche und Diebstähle begangen.

Karf. Ein Held. Dieser Tage weilte hier ein Matrose, der Sohn des Milchhändlers Schneider, auf Urlaub, dessen militärische Auszeichnungen die Blicke jedes Vorübergehenden auf sich zogen. Er ist dekoriert 1. mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse, 2. Eisernen Kreuz 2. Klasse, 3. Friedrich-August-Kreuz 1. Klasse, 4. Friedrich-August-Kreuz 2. Klasse, 5. Bayerischen Verdienst-Kreuz mit Krone und Schwertern, 6. Reuß'schen Kriegs-Verdienst-Kreuz mit Eichenlaub.

Katscher. Beigeordneter Apothekenbesitzer Winter ist im Alter von 70 Jahren gestorben.

Königshütte. Mord. In der Küche ihrer Wohnung in der Beuthener Straße wurde die Altwarenhändlerin Wittek ermordet aufgefunden. Die Leiche weist Verletzungen durch Messerstiche und Schnittwunden auf. Als Täter kommen russisch-polnische Arbeiter in Frage.

Kreuzburg. Tödlicher Unglücksfall. Im Sägewerk des Stadtverordnetenvorstehers Lederer wollte der Werkmeister Grafrath im Transmissionskeller an der Antriebsscheibe des Gatters eine Reparatur ausführen und hatte dabei den Kopf durch die Speichen des Schwungrades gesteckt. Da er den Haupttransmissionsriemen nicht abgeworfen hatte, kam das Schwungrad in Bewegung, wodurch G. einen Schädelbruch erlitt, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Liegnitz. Die Mäuse- und Rattenplage hat erheblichen Umfang angenommen. Insbesondere befinden sich auf den jungen Kleefeldern sehr viel Mäuse, so daß die nächstjährige Futterernte in Klee gefährdet ist. — An den Pranger. Ein krasser Fall von würdelosem Benehmen Kriegsgefangenen gegenüber beschäftigte die Strafkammer. Die 39 Jahre alte Frau Luise Hein aus Lobendau, deren Mann im Felde steht, war als ständige Vertreterin ihres betagten Vaters als Postagentin in Lobendau tätig. Dabei hatte sie unerlaubte Verbindungen mit französischen Kriegsgefangenen angeknüpft, mit diesen zärtliche Briefe gewechselt und sie beschenkt. Sie scheute auch nicht davor zurück, Liebesgabensendungen an deutsche Soldaten zu stehlen und sie französischen Kriegsgefangenen zu schenken. Sie wurde wegen Verkehrs mit Kriegsgefangenen und wegen Amtsvergehens zu einem Jahre vier Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Loslau. Ein Einbruchsdiebstahl wurde bei der Putzhändlerin Ehrlich verübt. Es wurden hierbei Waren im Werte von 1000 Mark gestohlen. In einem Nachbarhause wurde bei dem Lederhändler Mannsberg eingebrochen, dem Waren für 800 Mark entwendet wurden.

Löwen. Tödlicher Sturz. Die dreijährige Tochter der Knechtsfrau Papra in Frohnau fiel in einem unbewachten Augenblicke aus dem Fenster des ersten Stockwerkes und zog sich eine schwere Gehirnerschütterung zu, so daß sie bald darauf verstarb.

Löwenberg. Tragisches Geschick. Drei Tage vor dem Fest der diamantenen Hochzeit starb in Gießmannsdorf der frühere Restgutsbesitzer Ehrenfried Liewald im Alter von 85 Jahren. Dem Jubelpaare sollte durch den Ortsgeistlichen das kaiserliche Gnadengeschenk von 50 Mark überreicht werden.

Myslowitz. Schmuggel. In der Nähe der Entengasse, einer beliebten Stelle für Schmuggel, wurden von den Grenzposten mehrere Schmuggler dabei ertappt, wie sie 12 Groß Maschinengarn, dessen Ausfuhr verboten ist, durch die Przemsa watend nach Polen zu schmuggeln versuchten. Der Wert des Garnes wurde auf 346,50 Mk. geschätzt und der Schmuggler hatte eine Strafe von 693 Mk. zu zahlen. Er erleidet außerdem den Verlust des Garnes.

Neiße. Selbstmord im Gefängnis. Vor mehreren Tagen wurde der Hausbesitzer und Invalide Lorenz Hellfeier in seinem in Neiße—Rochus befindlichen Grundstücke unter eigenartigen Umständen verhaftet. Hellfeier hat sich nun dem irdischen Richter dadurch entzogen, daß er sich von dem Ofen seiner Zelle herab das Genick abstürzte.

Neustädtel. Ein Liebesgabenmarder. Bei dem Kaufmann und Böttcher Stanischka, der seit 16 Jahren auf dem hiesigen Postamt als Hilfsbriefträger beschäftigt ist, wurden anläßlich einer Haussuchung nicht weniger als drei große Waschkörbe gefüllter und bereits entleerter Feldpostpakete vorgefunden. Der ungetreue, in guten Vermögensverhältnissen lebende Hilfsbriefträger wurde sofort verhaftet.

Oppeln. Ein Fabrikbrand brach in der Zigarrenfabrik von Buckau und Heinrich aus und vernichtete sowohl den Trocken- als auch den Lagerraum völlig. Da große Posten fertiger Zigarren, darunter auch 150 Mille Heereslieferungen vernichtet wurden, ist der Schaden sehr erheblich.

Pleß. Zehn Söhne. Der Kaiser hat bei dem am 26. September geborenen 10. lebenden Sohne des Häuslers und Landwirts Karl Mandrella in Golkowitz die Patenstelle angenommen.

Reichenbach. Kreistierarzt Scholtz †. Am Bußtage starb hier der Kreistierarzt a. D. Wilhelm Scholtz. Nahezu 33 Jahre, von 1871 bis 1904, verwaltete er im Kreise Reichenbach die Kriegstierarztstelle und erreichte ein Alter von nahezu 83 Jahren.

Rothenburg OL. Im Küchenkessel verbrüht. Durch Sturz in den Küchenkessel hat sich das drei Jahre alte Söhnchen des Restbauers Paul Neumann in Leippa schwer verbrüht und ist infolge der erlittenen Brandwunden gestorben.

Ruda. Fabrikbrand. Sonntag früh 5 Uhr entstand in dem Trockenschuppen der Chemischen Werke Karl Emanuel ein Brand. 15 Feuerwehren waren an der Brandstelle tätig. Drei Trockenräume und die Preßanlagen wurden in Asche gelegt. Der Schaden wird auf ungefähr 200000 Mark veranschlagt.

Rybnik. Im Zeichen der Kohlennot. Auf der zwischen der Annagrube und Bahnhof Czernitz bestehenden zirka 5 Kilometer langen Drahtseilbahn riß das Seil derartig, daß sämtliche beladenen Kohlenwagen herunterstürzten und ihren Inhalt auskippten. Trotzdem die Drahtseilbahn auf der größeren Strecke nur durch Felder geht, so war zwei Stunden später nicht ein Kohlenstück zu finden. Die Bevölkerung ließ sich nicht im geringsten stören, und mit Handwagen, mit Karren oder Säcken wurde die Kohle weggeschafft.

Saarau. Eine Rabenmutter. Emma Schöntier von hier hatte eines Nachts im April ihr neugeborenes Kind in einen unter dem Dachboden stehenden Reisekorb gesteckt, wo sie es tagelang ohne jegliche Nahrung liegen ließ. Der Tod des Kindes wurde noch im letzten Augenblick durch Nachbarsleute vereitelt, die auf sein Wimmern aufmerksam wurden. Wegen Kindesaussetzung wurde die Schöntier zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Sagan. Ein ungenannter Wohltäter hat der katholischen Kirchgemeinde 5000 Mark geschenkt, damit die Stadtpfarrkirche elektrische Beleuchtung erhalten kann. — Bürgermeisterwahl. Die Stadtverordnetenversammlung wählte mit 24 von 29 Stimmen den Beigeordneten Dr. Scheffler in Elberfeld zum Bürgermeister.

Schweidnitz. Festnahme des Bögendorfer Mörders. Der mutmaßliche Bögendorfer Mörder, der flüchtige Landsturmmann Michael Krafft vom Breslauer Bekleidungsamt, ist in Frankenstein bei Ausübung eines Einbruches von einer Militärpatrouille festgenommen worden. Er war mit dreifachen Uniformsachen bekleidet und trug den in Schweidnitz gestohlenen Offiziersdegen. In der Nacht zum Montag hatte Krafft in Schweidnitz noch einmal bei einem Hauptmann einen Einbruch verübt und neben verschiedenen Ausrüstungsgegenständen noch ein Offizierspferd aus dem Stall gestohlen, auf dem er bis Gnadenfrei geritten war, wo er das Pferd stehen ließ.

Schweidnitz. Der Bögendorfer Mord. Der Landsturmmann Michael Krafft vom Breslauer Bekleidungsamt hat vor dem militärischen Untersuchungsrichter ein volles Geständnis abgelegt, wonach er die Wirtschafterin Emilie Unverricht in Bögendorf am 4. November mit dem Seitengewehr erstochen hat. Er gibt an, daß er von der Unverricht Butter zu kaufen verlangt habe, und als sie ihm verweigert wurde, habe er im Zorn die Unverricht niedergestochen. Die ihm zur Last gelegten Einbrüche und Diebstähle gibt Krafft ebenfalls zu. Krafft ist ein früherer Fürsorgezögling. — Ein schweres Unglück ereignete sich auf dem Hauptbahnhofe. Als der Hilfsrangierer Obst aus Esdorf zwei rangierende Wagengruppen zusammenkoppeln wollte, geriet er bei dem herrschenden Schneetreiben zwischen die Puffer, die ihm die Brust zerquetschten. Der Verunglückte verstarb auf dem Wege nach dem Krankenhause.

Tarnowitz. Als Leiche aufgefunden. Vor einigen Tagen ist auf einem Fußwege zwischen Radzionkau und Bobrownik die Leiche eines jungen Mädchens gefunden worden. In der Toten ist nunmehr die 16jährige Tochter der Witwe Gora aus Scharley rekognosziert worden. Die Todesursache konnte noch nicht festgestellt werden, ebensowenig, wie das junge Mädchen, das dem auf einer Grube bei Scharley arbeitenden Bruder das Mittagessen gebracht hatte, an die Fundstelle geraten ist.

Waldenburg. Nicht weniger als sieben Konkurse sind zurzeit beim hiesigen Amtsgericht angemeldet, und zwar zumteil von alteingesessenen guten Firmen. Unter ihnen befindet sich auch der Apothekenbesitzer Hermann Preißner in Ober-Salzbrunn.

Lissa i. P. Sieben Söhne mit dem Eisernen Kreuz. Acht Söhne hat der Wirt August Gloger in Schmidtschen im Felde stehen, und schon sieben davon haben sich das Eiserne Kreuz errungen.

Ostrowo. Todesfall. Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Voß ist gestorben.

Posen. Ein Seifen-Preiswucherer. Wegen übermäßiger Seifenpreise verurteilte das Schöffengericht den Kaufmann Josef Reich zu 10000 Mark Geldstrafe. Reich hatte in großen Mengen Seife aufgekauft und nach wenigen Tagen mit großem Nutzen an andere Kaufleute weiterverkauft. Ein Sachverständiger bezifferte den vom Angeklagten erzielten Gewinn auf 50–60000 Mark.

Mein Kaiser!

Von Dr. Alois Wachhuber-Wien.

Unser Licht ist erloschen, unsere Sonne untergegangen. Der alte Herr im Schönbrunner Schlosse hat für immer die Augen geschlossen, die trotz der unerhörten Last der Jahre keine Müdigkeit kannten, sondern unablässig für das Wohl seiner Völker wachten und sorgten. Wir haben unseren Vater verloren in Österreich und Ungarn, den Mittelpunkt unseres Daseins, um den unser aller Leben und Gedanken kreisten, dem unsere Herzen gehörten, ohne den wir uns Heimat und Vaterland gar nicht vorstellen können. Nahezu sieben Jahrzehnte hat Kaiser Franz Joseph den Thron seiner Väter eingenommen; ganze Generationen sind unter seinem Szepter gekommen und gegangen; alles irdische Leid hat sich über seinem edlen Haupte zu Bergen getürmt — er aber hielt stand in Qual und Sturm, in Not und Tod, mit schier übermenschlicher Kraft Jahrzehnt um Jahrzent, bis in ein Patriarchenalter hinein, dessen nur selten ein Sterblicher sich rühmen kann. Auch er hatte „keine Zeit müde zu sein", wie der alte Heldenkaiser in Berlin, am allerwenigsten in den letzten Jahren seines Lebens, da ein in Wut und Haß verzerrter Völkerbund sich erhob, um das Reich der Habsburger, dem er neuen Zusammenhang, neue Gemeinsamkeitswerte gegeben hatte, in Trümmer zu schlagen.

Kaiser Franz Josef †.

Wir, K.- und K.-Leute sind empfindlichen Gemütes, und wir wissen, daß man uns dafür „draußen" bei unseren Brüdern im großen deutschen Reich, manchmal etwas weniger freundlich anzusehen liebt. Aber was uns jetzt geschehen ist, zu all dem Schweren noch, das wir seit mehr als zwei Jahren ertragen müssen, darüber werden wir wohl ein paar Tränen vergießen dürfen, ohne unmännlich zu erscheinen. Erinnert euch nur, wie euch das Herz damals stillstand, als in den dunklen Märztagen des Jahres 1888 die Lebensuhr eures alten Kaisers ablaufen wollte und das Volk von Berlin das historische Eckfenster Unter den Linden umlagerte und in tiefster Bekümmernis lautlos verharrte, bis die Flagge auf Halbmast sank. Anders ist es auch uns jetzt nicht ergangen. Was wird mein Kaiser sagen? — das war alle die Jahre hindurch der erste und der letzte Gedanke jedes Österreichers, jedes Wieners zumal, wenn unerwartet ein wichtiges Geschehnis vor seine Seele trat. Wird es ihn freuen, wird es ihn schmerzen, wird er loben, wird er tadeln, wird er es tragen können, oder wird er unter der neuen Last nun doch zusammenbrechen?

Die Güte und Weisheit seines Wesens, die Milde seines Alters überwanden alle Heimsuchungen, mit denen sein Weg förmlich gepflastert war, und immer höher stieg die Liebe seines Volkes zu dem Patriarchen auf dem Kaiserthrone, der mit dem Philosophen des Altertums von sich sagen konnte: Ich bin ein Mensch, denn nichts menschliches ist mir fremd geblieben. Stückweise hat das grausame Schicksal ihm genommen, was seinem Herzen teuer war, und er ist doch aufrecht geblieben, bis zum letzten Atemzug: ein treuergebenes Werkzeug in der Hand des Herrn, dem er sich verantwortlich fühlte für das Wohl seines Landes. Unendlich oft während seiner langen Regierungszeit hatte die Geschichte ihn vor folgenschwere Entscheidungen gestellt, und er hat doch, bis seine welte Hand für immer erkaltete, auch für den geringsten seiner Untertanen Zeit und Aufmerksamkeit übrig gehabt, wenn er ihm irgendein Anliegen zu unterbreiten hatte. Wir waren sein, und er war unser! Nun ist dieser Bund zerrissen, und es soll geschieden sein. Wir dürfen mit der Vorsehung nicht hadern, das wissen wir wohl; im Gegenteil, wir müssen ihr inbrünstig danken, daß sie den Strahl seiner Tugenden solange hat über uns leuchten lassen. Trotzdem hätte uns sein Heimgang in keinem Zeitpunkte unseres staatlichen Lebens schwerer treffen und niederdrücken können als gerade jetzt, da sich die Geschicke Europas von Grund aus neugestalten, da insbesondere so ziemlich alle Fragen auf einmal entschieden werden sollen, mit denen sich die innere wie die äußere Geschichte unseres Reiches während der fast siebzigjährigen Herrschaft des Verblichenen unablässig zu quälen hatte. Wir glauben, wir hoffen, daß die Lösung uns eine dauernde Bejahung aller Lebensmöglichkeiten der Monarchie bringen wird — um so größer ist unser Schmerz, daß der alte Herr gerade jetzt von uns gehen mußte, im Angesicht der Erfüllung seines höchsten Wunsches: das Reich in unverbrüchlich besiegelter Geschlossenheit seiner Stämme mit gesicherten Grenzen seinem Nachfolger übergeben zu können. Er hat dieses Land der Verheißung noch mit Seheraugen erfassen können; es zu betreten, ist ihm nicht mehr vergönnt.

„Der König ist tot — es lebe der König!" Mit dieser Leichtherzigkeit französischer Volkssitte werden wir „Barbaren" über den unersetzlichen Verlust nicht hinwegkommen, den wir zu beklagen haben. Aber der Feind steht vor den Toren! Deshalb dürfen wir um der Trauer für den Toten willen nicht einen Augenblick vergessen, was unseres Amtes ist. Die Trompeten schmettern unten in der Walachei und unsere flinken Reiter sind auf dem Marsch: Richtung Bukarest! Zu neuen Zielen lockt ein neuer Tag — es lebe unser schönes Österreich-Ungarn, das unsterbliche!

*

Die letzten Stunden Kaiser Franz Josephs.

sch. Wien, 23. November.

Die außerordentliche Widerstandskraft, die Kaiser Franz Joseph auch als hochbetagter Greis bei den wiederholten schweren Erkrankungen der Atmungsorgane bewiesen hatte, nährte in seiner Umgebung, sowie in der ganzen Bevölkerung der Monarchie die Hoffnung, daß sein alter Bronchialkatarrh auch diesmal vorübergehen werde, ohne das Leben des Monarchen zu gefährden. Diese Hoffnung erwies sich leider als trügerisch.

Gegen Ende voriger Woche trat die erste Temperatursteigerung ein, und die Ärzte zeigten sich ob der Hartnäckigkeit des Katarrhs ernstlich besorgt. Der Kaiser erledigte aber trotzdem mit gewohnter Gewissenhaftigkeit Staatsgeschäfte und empfing täglich Minister und andere Persönlichkeiten, mit denen er stundenlange Besprechungen hatte. Am Montag abend begab sich der Monarch zum erstenmal zeitiger zur Ruhe als sonst, und es stellten sich im Laufe der Nacht wiederholt schwere Hustenanfälle ein. Am 21. November zeigte das Fieber tagsüber ein bedrohliches Ansteigen; in den Nachmittagsstunden trat dann eine Verschlimmerung ein, welche den Tod herbeiführte. Die Erzherzogin Marie Valerie weilte ununterbrochen am Sterbebett des Kaiserlichen Vaters. In allen Kirchen waren während des Abends von einer ungewöhnlich großen Menschenmenge heiße Gebete für die Genesung des von allen verehrten Monarchen verrichtet worden. Die Nachricht von seinem Hinscheiden verbreitete sich erst gegen 11 Uhr in der Öffentlichkeit und wirkte geradezu lähmend auf das Publikum. In allen öffentlichen Lokalen verstummte sofort Spiel und Gesang. Der Kaiser war, obwohl nach einer scheinbaren Besserung seines Zustandes der Kräfteverfall schnell zugenommen hatte, fast bis zuletzt bei vollem Bewußtsein und entschlief sanft und ohne eigentlichen Todeskampf, nachdem ihn ein Hofburgpfarrer mit den Sterbesakramenten versehen hatte; drei Tage vorher schon hatte ihm der päpstliche Nunzius den Segen des Papstes übermittelt. Im Sterbegemache waren beim Ableben des Kaisers anwesend sämtliche in Wien weilenden Mitglieder des Kaiserhauses, alle Hofchargen sowie der Minister des Äußeren Baron Burian und Ministerpräsident v. Körber. Unmittelbar nach Eintritt der Katastrophe zelebrierte der Pfarrer Seidel in der Schloßkapelle die Totenandacht. Wie in sanftem Schlummer lag der Monarch, die Hände wie im Gebet gefaltet, da. Nachdem die Mitglieder des Kaiserhauses das Sterbezimmer verlassen hatten, traten zwei Flügeladjutanten vom Dienst die Ehrenwache bei dem toten Monarchen an. Im Nebenzimmer beteten zwei Geistliche. Die Nachricht vom Tode des Kaisers wurde unverzüglich Kaiser Wilhelm ins Große Hauptquartier gemeldet. Das Zeremoniell und der Zeitpunkt der Leichenfeier stehen noch nicht fest. Die Beisetzung in der Kapuzinergruft findet wahrscheinlich am Freitag oder Samstag statt. In der Gruft wird der Sarg Kaiser Franz Josephs neben dem der Kaiserin Elisabeth Aufstellung finden.

Einer weiteren Meldung aus Wien zufolge ist der silberne Sarg, in dem Kaiser Franz Joseph ruhen wird, schon seit einer Reihe von Jahren vorbereitet. In die Hände des Toten hat man den Rosenkranz aus Silberperlen, der immer an dem Betschemel des Kaisers hing, gelegt. Zu beiden Seiten des Bettes brennen wächserne Kerzen in hohen silbernen Kandelabern. Unter den bereits eingetroffenen zahlreichen Blumenspenden befinden sich vor allem Maiglöckchen und Veilchen, die zu den Lieblingsblumen des Kaisers gehörten.

Das Testament des Kaisers ist, wie jetzt bekannt wird, ein ziemlich umfangreiches Schriftstück, das aus dem Jahre 1914 stammt und nach dem tragischen Tode des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin abgeändert wurde. Über die Krongüter enthält es natürlich keine Bestimmungen, da diese nicht zum Privatbesitz des Kaisers gehören. Dagegen ist die Verwendung des privaten Nachlasses des Kaisers genau geregelt. Der Nachlaß besteht aus Barvermögen, Wertpapieren, Herrschaften, ungemein wertvollen Kunstsammlungen, den Kaiserlichen Schlössern, Villen, Jagdhäusern mit zahlreichen Liegenschaften in Wien und anderen Städten; er wird in verschiedenen Abstufungen an die Mitglieder des Kaiserlichen Hauses fallen. Am reichsten bedacht sind die engsten Angehörigen des Monarchen. Reiche Zuwendungen sind einer Anzahl von treuen Bediensteten bestimmt; eine sehr große Summe hat der Kaiser ferner für Kriegsfürsorgezwecke hinterlassen. Verschiedene Persönlichkeiten erhalten Andenken des Monarchen in Form von Bildern, Kunstgegenständen und Gegenständen des persönlichen Gebrauchs.

In Kreisen der ungarischen Gesellschaft trägt man sich mit dem Gedanken, dem verstorbenen Kaiser in Budapest ein großes Denkmal, das aus erbeuteten russischen Kanonen gegossen und vor dem Parlamentspalast aufgestellt werden soll, zu errichten. Von einer der ungarischen Regierung nahestehenden Persönlichkeit wird mitgeteilt, daß König Carl die Absicht habe, seine Residenz während eines Teils des Jahres in Budapest aufzuschlagen.

*

Der junge Kaiser.

Dem greisen Patriarchen auf Österreichs und Ungarns Thron folgt ein Herrscher in der Blüte der Manneskraft. Erzherzog Carl Franz Joseph, der Großneffe des Verstorbenen, ist noch nicht dreißig Jahre alt. Er ist am 17. August 1887 in Persenbeug (Niederösterreich) geboren als Sohn des Erzherzogs Otto, des jüngeren Bruders des früheren Thronfolgers Franz Ferdinand, aus dessen Ehe mit Erzherzogin Maria Josepha, einer Schwester des Königs Friedrich August von Sachsen. Das Schicksal hat es so gefügt, daß ihm, dem weitab vom Thron Stehenden, jetzt, nachdem erst Kronprinz Rudolf in Meyeringk und Erzherzog Franz Ferdinand kurz vor Beginn des Weltkrieges in Serajewo tragisch geendet hatten, das Szepter des habsburgischen Reiches in die Hand fällt. Der junge Herrscher, der voraussichtlich den Namen Carl I. annehmen wird — im österreichischen Heeresbericht wird er ja stets als Erzherzog Carl bezeichnet — ist seit fünf Jahren mit der jetzt 29jährigen Erzherzogin Zita, Prinzessin von Parma vermählt. Sein ältester Sohn, der nunmehrige Erzherzog-Thronfolger Franz Joseph, ist am 20. November vier Jahr alt geworden.

Kaiser Carl.

Vor der Mordtat von Serajewo ist der junge Kaiser wenig in der Öffentlichkeit hervorgetreten. Er führte ein stilles zurückgezogenes Leben und galt politisch als ein völlig unbeschriebenes Blatt. Schwere Zeiten riefen ihn zu schwerer Pflicht. Zunächst widmete er sich dem Notwendigsten, den militärischen Aufgaben, die der Weltkrieg von ihm verlangte. Er hat sich im Hauptquartier des Oberbefehlshabers der österreichisch-ungarischen Streitkräfte Erzherzog Friedrich in aufopferndster Weise betätigt. Am 10. September 1914 erhielt er in dem harten Kampf um Lemberg die Feuertaufe und stand später eine Zeitlang bei der polnischen Legion in den Karpathen. Im Frühjahr 1916 führte er die Tiroler in der siegreichen Offensive gegen Italien und ist seit dem 16. August Oberbefehlshaber des ganzen österreichischen Teils der Ostfront. Seit November steht er im Rang eines Generalobersten.

Die ersten Regierungshandlungen.

K. Wien, 23. November.

In feierlicher Weise übernahm noch im Laufe der Todesnacht seines greisen Vorgängers der junge Kaiser die Regierung. In der Kleinen Halle von Schönbrunn erklärte er auf die übliche Frage des Ministers des Äußeren, ob er geneigt sei, den angestammten Thron zu besteigen, den versammelten Würdenträgern seine Bereitschaft dazu. Er versicherte die Anwesenden seiner Huld und erklärte, daß er ihnen die Erneuerung des Eides erlasse. Die Telegramme, in denen den verbündeten Herrschern und dem spanischen König die Todesnachricht mitgeteilt wurde, unterschrieb der neue Herrscher persönlich.

In Ungarn besteht unter den leitenden Politikern die Meinung, daß die Krönung Carl Franz Josephs zum König von Ungarn möglichst unverzüglich, wenn nötig unter Vermeidung einiger Äußerlichkeiten, erfolgen müsse. Allerdings ist die Krönung keine Vorbedingung der Regierung der erblichen Monarchie Ungarn. Während der zu ihrer Vornahme gesetzten Frist von 6 Monaten kann der „Erbkönig" die der Herrschergewalt zustehenden Rechte ausüben und jeder ungarische Staatsbürger ist ihm zu Treue und Gehorsam verpflichtet. Aber der ungekrönte König kann keine Gesetze sanktionieren. Deshalb ist die Krönung erwünscht, und ihr steht auch nicht entgegen, daß der Erzherzog das Oberkommando im Felde führt. Das sei ein altes Herkommen bei ungarischen Königen.

Die Krönung soll in Budapest erfolgen. Auch Erzherzogin Zita wird gekrönt werden, aber nicht wie ihr Gemahl mit der Stephanskrone, sondern mit der Hauskrone des ungarischen Herrscherhauses.

*

Kaiser Carl an seine Völker.

Der neue Herrscher von Österreich-Ungarn — er hat den Namen Carl angenommen — hat den Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber beauftragt, ein Manifest an die Völker Österreich-Ungarns zu veröffentlichen, dessen wichtigste Stellen wir hier wiedergeben.

Nach einem warmtönigen Nachruf auf Franz Joseph I., dessen Weisheit und Einsicht gepriesen wird, wendet sich das Manifest den Pflichten der Gegenwart und den Aufgaben der Zukunft zu:

In sturmbewegter Zeit besteige Ich den ehrwürdigen Thron Meiner Vorfahren, den Mein erlauchter Ohm Mir in unvermindertem Glanze hinterläßt. Noch ist das Ziel nicht erreicht, noch ist der Wahn der Feinde nicht gebrochen, die meinen, in fortgesetztem Ansturm Meine Monarchie und ihre Verbündeten niederringen, ja zertrümmern zu können.

Ich weiß Mich eins mit Meinen Völkern in dem unbeugsamen Entschluß, den Kampf durchzukämpfen, bis der Friede errungen ist, der den Bestand Meiner Monarchie sichert und die festen Grundlagen ihrer ungestörten Entwicklung verbürgt. In stolzer Zuversicht vertraue Ich darauf, daß Meine heldenmütige Wehrmacht, gestützt auf die aufopfernde Vaterlandsliebe Meiner Völker und in treuer Waffenbrüderschaft mit den verbündeten Heeren, auch weiterhin alle Angriffe der Feinde mit Gottes gnädigem Beistande abwehren und den siegreichen Abschluß des Krieges herbeiführen wird.

Das Manifest betont das Vertrauen, das der Monarch allen seinen Völkern und Stämmen entgegenbringt, und enthält in dem letzten Teile das Gelöbnis des neuen Kaisers:

Indem Ich des Himmels Gnade und Segen auf Mich und Mein Haus, auf Meine geliebten Völker herabflehe, gelobe Ich vor dem Allmächtigen, das Gut, das Meine Ahnen Mir hinterlassen haben, getreulich zu verwalten.

Ich will alles tun, um die Schrecknisse und Opfer des Krieges in ehester Frist zu bannen, die schwer vermißten Segnungen des Friedens Meinen Völkern zurückzugewinnen, sobald es die Ehre unserer Waffen, die Lebensbedingungen Meiner Staaten und ihrer treuen Verbündeten und der Trotz unserer Feinde gestatten werden. Meinen Völkern will ich ein gerechter und liebevoller Fürst sein. Ich will ihre verfassungsmäßigen Freiheiten und sonstigen Gerechtsame hochhalten und die Rechtsgleichheit für alle sorgsam hüten. Mein unablässiges Bemühen wird es sein, das sittliche und geistige Wohl Meiner Völker zu fördern, Freiheit und Ordnung in Meinen Staaten zu beschirmen, allen erwerbstätigen Gliedern der Gesellschaft die Früchte redlicher Arbeit zu sichern.

Als kostbares Erbe Meines Vorfahren übernehme Ich die Anhänglichkeit und das innige Vertrauen, das Volk und Krone umschließt. Dieses Vermächtnis soll Mir die Kraft verleihen, den Pflichten Meines hohen und schweren Herrscheramtes gerecht zu werden.

Das Manifest schließt: Durchdrungen von dem Glauben an die unvernichtbare Lebenskraft Österreich-Ungarns, beseelt von inniger Liebe zu Meinen Völkern, will Ich Mein Leben und Meine ganze Kraft in den Dienst dieser hohen Aufgabe stellen.

*

Kaiser Wilhelm und Kaiser Carl.

Unter den aus aller Welt, von deutschen und anderen Regierungsstellen, von den Fürsten der verbündeten und befreundeten Länder in Wien eingelaufenen Beileidskundgebungen nimmt der Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem neuen Herrscher der österreichisch-ungarischen Monarchie natürlich einen besonders hervorragenden Platz ein. Kaiser Wilhelm telegraphierte:

Auf das tiefste erschüttert von dem Heimgang Deines hochverehrten Oheims des Kaiser Franz Josephs Majestät, sage ich Dir meine innigste und herzlichste Teilnahme. Die Re-

gierung des verewigten Kaisers, die durch Gottes Gnade die seltene Dauer von 68 Jahren erreichte, wird in der Geschichte der Monarchie als eine Zeit des Segens fortleben. Die Völker Österreichs-Ungarns trauern um einen Führer, an dem sie in vollstem Vertrauen und innigster Liebe hingen. Wir, die wir einer jüngeren Generation angehören, waren gewohnt, in der ehrwürdigen Gestalt des heimgegangenen Monarchen ein Vorbild schönster Herrschertugenden und wahrhaft königlicher Pflichterfüllung zu erblicken. Das deutsche Reich verliert in ihm einen treuen Bundesgenossen, ich persönlich einen väterlichen hochverehrten Freund. Mitten im größten Weltkrieg hat Gottes unerforschlicher Wille ihn, treu bis zum letzten Atemzuge an der Seite seiner Verbündeten stehend, dahingenommen und ihm nicht mehr gestattet, den Ausgang des Kampfes und die Wiederkehr des Friedens zu sehen. Der Allmächtige gebe ihm nach seinem langen segensreichen Leben den ewigen Frieden, Dir aber Kraft und Beistand, die schwere Bürde zu tragen, die in dieser so ernsten Zeit Dir zufällt. Der Segen des Heimgegangenen möge über Dir und Deinen Völkern weiterwalten. Mit innigen Gebeten und treuester Teilnahme gedenk ich Deiner.
Wilhelm.

Kaiser Carl von Österreich, König von Ungarn, antwortete darauf mit folgendem Telegramm:

In der schicksalsschweren Stunde, da mein erlauchter Großoheim, Se. Majestät der Kaiser und König, zu Gott abberufen wurde und bitterster Schmerz mich, mein Haus und Österreich-Ungarns Lande erfüllt, war mir die mich tiefergreifende Teilnahme, die Du, teuerer Freund, mir bekundet hast, ein wehmutsvoller Trost. Habe allerwärmsten Dank hierfür und für all die Verehrung und echte Freundschaft, die Du dem Hochseligen, der Dich so sehr hochgeschätzt hatte, bewahrest. — Wie Deine und seine Bündnistreue im jetzigen Weltkriege felsenfest stand, so soll es für uns bleiben, indem das leuchtende Andenken und der Segen des Verewigten uns geleiten mögen auf der gemeinsamen Bahn zum ehrenvollen Erfolge unserer gerechten Sache. Das walte Gott. — In treuer Freundschaft drückt innig Deine Hand
Carl.

Im deutschen Armee-Verordnungsblatt wird ein Armeebefehl bekanntgegeben, daß sämtliche Offiziere des Feld- und Besatzungsheeres auf 14 Tage Trauer anlegen. Im Großen Hauptquartier und einigen Regimentern, deren Chef der verstorbene Kaiser war, dauert die Trauer drei Wochen. Sämtliche militärischen Dienstgebäude flaggen in den ersten drei Tagen halbmast, kein Spiel ist zu rühren, an den Beisetzungsfeierlichkeiten nehmen militärische Abordnungen teil.

Dem Reichskanzler.

Zu seinem 60. Geburtstage am 29. November.

Unser Reichskanzler, nach der Verfassung der einzige Träger der gesamten Verantwortlichkeit für den Gang der Reichsgeschäfte, für das Wohl und Wehe unseres Vaterlandes, vollendet am 29. November sein 60. Lebensjahr. Es gehört nicht zu unseren Gepflogenheiten, die allgemeine Aufmerksamkeit für seine Person mehr, als die Natur seines hohen Amtes es bedingt, in Anspruch zu nehmen; er ist ein Mann der Pflicht — und nur der Pflicht. Um so mehr scheint es uns ein Gebot schuldiger Ehrerbietung an diesem Tage zu sein, ihm aus dem Volke heraus die besten Geburtstagswünsche entgegenzubringen. Wer mit seinen Empfindungen abseits steht, der möge heute den Degen senken; wer aber zum Kanzler hält, der wird nicht darauf verzichten wollen, sich in Wort oder Schrift der Schar der Gratulanten einzureihen.

Herr v. Bethmann Hollweg ist kein Kind des Glückes. Von dem Augenblick an, da er aus der mehr oder weniger geborgenen Durchschnittslaufbahn eines preußisch-deutschen Beamten in das volle Licht der Öffentlichkeit trat, hat es ihm an Gegnern nicht gefehlt, an politischen, an parlamentarischen und vielleicht auch an persönlichen. Das kam daher, daß er es unbedingt verschmähte, sich populären Strömungen gefällig zu erweisen, einem Druck auf seine Überzeugungen, mochte er von oben oder von unten kommen, nachzugeben oder den Wettlauf um Gunst und Einfluß mitzumachen, der in unserem öffentlichen Leben zuweilen auf Kosten ernster Sachlichkeit vorauszukommen wußte. Sein auf strengste Ehrlichkeit gegen sich wie gegen andere gestelltes Wesen vertrug sich schlecht mit den geschäftigen Formen, die das moderne Treiben in Staat und Gesellschaft vielfach angenommen hatte; mit puritanischer Unerbittlichkeit steuerte er den einmal für richtig erkannten Kurs, und nichts lag ihm weniger im Sinn als um Anerkennung oder gar um Freundschaft zu buhlen. So kam es, daß ihm zunächst als Staatssekretär des Innern und dann auch als Reichskanzler wohl mannigfache Erfolge beschieden waren, daß aber die Zahl seiner warmen Anhänger und Gefolgsmannen begrenzt blieb. Er verschmähte es grundsätzlich, seine Maßnahmen davon abhängig zu machen, ob er mit ihnen rechts oder links oder in der Mitten Beifall finden würde. Er tat, was er für nützlich hielt, und war von vornherein entschlossen, die Folgen dieser Gradlinigkeit seiner Geschäftsführung zu tragen. Das brachte vielerlei Unbequemlichkeiten mit sich, für ihn, für die Parteien und wohl auch für den preußisch-deutschen Beamtenapparat, der manchmal neue Wege einschlagen müßte — aber es war nun einmal nicht zu ändern, und niemand konnte leugnen, daß der oberste Reichsbeamte das Recht auf seiner Seite hatte, wenn er es unternahm, im Anschluß an die bewährten Überlieferungen des Reiches den Forderungen einer neuen Zeit nach Möglichkeit Rechnung zu tragen.

Der Krieg hat diesen Bemühungen ein vorläufiges Halt geboten. Jetzt gilt es, erst noch einmal alles zu verteidigen, was der erste Reichskanzler uns durch Blut und Eisen erstrittten hat, und das gegen eine Vereinigung von Feinden, wie sie furchtbarer noch niemals sich gegen ein friedliebendes Volk erhoben hat. Man kann im Volke hier und da die Meinung hören, daß Herr v. Bethmann Hollweg der unermeßlichen Größe dieser Aufgabe bei aller Redlichkeit seines Willens nicht gewachsen sei; wir wissen auch, daß aus dieser Anschauung eine Gegnerschaft entstanden ist, deren Leidenschaftlichkeit zeitweise alles Maß überstieg. Der Reichskanzler hat darauf geantwortet, daß er den Kampf aufnehme, und er hat sich seiner Haut energisch gewehrt. Man wird sich inmitten dieser jeden Deutschen bis ins Innerste ergreifenden Vorgänge sein Urteil durch mehr oder weniger nebensächliche Einzeldinge nicht trüben lassen dürfen; und ferner daran denken müssen, wie selbst die Politik eines Bismarck, die innere sowohl wie die äußere, zu seinen Lebzeiten geschmäht worden ist, während doch jetzt seine Widersacher allesamt verstummt sind. Das soll kein Vergleich sein, sondern nur eine Mahnung zur Besonnenheit enthalten, und vor dieser wird, das ist unsere aufrichtige Überzeugung, Herr v. Bethmann Hollweg sehr wohl bestehen. Seine Politik war und ist auf Zusammenfassung aller Kräfte der Nation gerichtet, womit schon gesagt ist, daß er sich ihrer Zersplitterung durch unzeitgemäße Erweiterung des Kriegsschauplatzes mit rücksichtsloser Entschlossenheit widersetzte. Im übrigen mußte er sich vielfach damit bescheiden, die Verhältnisse so, wie sie nun einmal dank der britischen Einkreisungspolitik zur Entwicklung gekommen waren, in seine diplomatische Rechnung einzustellen; als er an die Spitze der Reichsleitung trat, war an dem verhängnisvollen Zusammenschluß der Westmächte mit Rußland nichts mehr zu ändern. Sein Verdienst dagegen war es, daß erst die Türkei und dann Bulgarien für uns gewonnen wurden; der allzu kurzlebigen Gegenwart muß diese Tatsache doch wieder einmal in die Erinnerung zurückgerufen werden. Er soll uns vom Krieg zum Frieden führen, und dazu braucht er das Vertrauen des Volkes. Aus der vorsichtigen Zurückhaltung aller seiner Äußerungen über Kriegs- und Friedensziele hat man öfters Schlüsse gezogen, mit denen man seiner tiefen Liebe zum Vaterlande zweifellos zu nahe getreten ist; es könnte gewiß nicht schaden, wenn auch seine Gegner sich in dieser Beziehung etwas mehr Zurückhaltung auferlegten. Wir wollen ja alle nur das eine, daß Deutschland aus dieser Krisis heil und unversehrt hervorgehe; und was unsere Reichsleitung im Kampf ums Dasein und Zukunft des Volkes geleistet hat, kann den Vergleich mit anderen Ländern immer noch aushalten.

Herr v. Bethmann Hollweg hat während dieses Krieges seine Gattin verloren, und sein Sohn ist auf dem Felde der Ehre gefallen. Er hat sich auch sonst von Mitkämpfern und Mitarbeitern trennen müssen, die ihm seine schwere Bürde lange Zeit hindurch hatten tragen helfen. Noch steht er aufrecht in stolzer Kraft. Wir wollen wünschen, daß es ihm vergönnt sein möge, das Werk zu vollenden, das jetzt so verheißungsvoll seinem Ende zustrebt, und daß er dann dem deutschen Volke die politische, moralische und wirtschaftliche Genugtuung erstreiten möge, auf die es nach den schier unübersehbaren Opfern dieses Krieges Anspruch hat. Dann wird auch die Geschichte dem jetzt viel umfehdeten Manne volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. *Dr. Sy.*

Hinüber!

Lange schon haben wir auf die Botschaft gewartet, daß Mackensen über die Donau gegangen sei, um einen Stoß in das Herz des Feindes hinein zu führen. Als er Tutrakan erobert, Silistria besetzt und die Rumänen von Cernavoda vertrieben hatte, jedesmal horchten wir auf, ob nun nicht der Flußübergang kommen werde, auf den die deutsch-bulgarischen Operationen uns von vornherein angelegt zu sein schienen. Wir mußten warten, und konnten es in aller Seelenruhe tun, denn Mackensen ist noch niemals zu spät gekommen und ein zu frühes Losschlagen konnte ihn gewiß auch nicht reizen. Der Dilettantensprung über die Donau, den die rumänische Heeresleitung in ihrer Verzweiflung einmal riskierte, um unseren siegreichen Vormarsch in der Dobrudscha aufzuhalten oder zu stören, war ein warnendes Beispiel dafür, wie man es nicht machen durfte. So blieb Mackensen ruhig stehen, um den richtigen Augenblick abzuwarten und erst einmal ein Unternehmen gründlich vorzubereiten, von dessen glücklichem Ausgang vielleicht die ganze Entscheidung des rumänischen Feldzuges abhing. Jetzt ist er hinüber; an mehreren Stellen, wie hinzugefügt wird, nachdem im Generalstabsbericht vom 24. November verheißungsvoll mitgeteilt worden war, daß „an der Donau Kämpfe" im Gange seien. Eine militärische Knappheit in der Berichterstattung, die kaum noch überboten werden kann. Aber sie gefällt uns ausgezeichnet, diese Wortkargheit, denn hinter ihr verbergen sich Taten, die allein für sich reden werden, wenn erst die Zeit zu ihrer Erfüllung gekommen ist. Das ist preußisch-deutsche Art; die Ruhmredigkeiten wollen wir getrost unseren Feinden überlassen — sind sie doch das einzige, woran sie sich gütlich tun können.

Die Rumänen müssen wir freilich davon ausnehmen: ihnen ist schon lange nicht mehr wohl zu Mute. Die großspurigen Prahlereien aus den ersten Kriegstagen, da sie ohne eigentlichen Widerstand zu finden in Siebenbürgen einbrachen und sich in den deutschen Siedelungen des schönen Landes häuslich einrichteten, sie sind ihnen gründlich ausgetrieben worden. Seitdem Falkenhayn ihnen die gierigen Finger zerschlagen hatte, war ihnen schon das Weinen näher als das Lachen. Dann kamen die Tage ihrer Umgruppierung, sie wechselten manches Häuschen mit dem lieben großen Bruder, den Russen, und leisteten in den Grenzbergen ihres Landes zähen und tapferen Widerstand. Aber es half alles nichts — rückwärts, rückwärts Don Rodrigo, lautete die Losung, und immer kleinlauter wurden die Berichte aus Bukarest, soweit Herr Bratianu es überhaupt noch geraten fand, sie auszugeben. Jetzt scheint bereits völlige Hoffnungslosigkeit die leitenden Geister ergriffen zu haben. Sie jammern nicht mehr über den grausamen Feind, der so rücksichtslos darauf ausgeht, dieses kleine Land zu zerschmettern, sie weisen nur noch mit Fingern auf ihren Verführer, dem sie sich mit Herz und Hand in die Arme geworfen haben und der nun doch nicht imstande ist, sie vor den Folgen ihres politisch-militärischen Fehltritts zu bewahren. Die zahlenmäßig beschränkten rumänischen Truppen, heißt es in einer vom rumänischen Kriegsministerium stammenden Auslassung, waren außerstande, an allen Teilen die Front zu halten. Die rumänische Heeresleitung schwächte darum die weniger gefährliche Stelle im Jiu-Tal, wo dann die Front durchbrochen wurde. Die Frage allerdings, ob in den anderen Bergtälern, wo der gegnerische Ansturm durchaus nicht geringer ist, bei fortdauerndem Alleinstehen die rumänische Armee fähig ist, ihre Stellungen zu halten, welche die deutsche Besetzung der walachischen Ebene hindern, sieht sich die rumänische Heeresleitung außerstande, mit Bestimmtheit im positiven Sinne zu beantworten. Die rumänische Bevölkerung wird gegenüber der Wendung der Ereignisse zur Ruhe ermahnt. Rumänien ist nur ein Teil der verbündeten Erde; seine Besetzung durch den Feind wird infolge der wirtschaftlichen Vorteile, die er damit erlangt, die mächtigen Verbündeten in dem Gesamtziel ihrer Kriegführung schwerer treffen, als die Rumänen selbst. — Wenn das überhaupt ein Trost sein soll, so ist es ein verflucht magerer Trost, nicht viel anders, wie wenn der Knabe Karl unter Tränen der Mutter zuruft, es sei dem Vater ganz recht, daß sein Junge sich die Hände erfroren habe, warum habe er ihm auch keine Handschuhe gekauft! Jedenfalls, es steht schlecht um die Rumänen, das wird nun kein Vierverband mehr aus der Welt leugnen können. Der Donauübergang konnte nicht verhindert werden, trotzdem der Feind doch gewiß auf ihn vorbereitet war. Damit ist sein Schicksal so gut wie entschieden.

Falkenhayn und Mackensen sind auf dem Marsch. Mackensen wird sich ja wohl nicht gerade die ungeeignetsten Übergangsstellen ausgesucht haben. Das Kriegsjahr 1916 neigt sich seinem Ende zu. Was bis dahin an und jenseits der Donau noch gemacht werden kann, das werden diese beiden Helden uns bestens besorgen!

Neuer Geist im Auswärtigen Amt.

CB. Berlin, 23. November.

Wir wollen aufrichtig sein und es frei bekennen: Der Rücktritt des Staatssekretärs v. Jagow ist kein Ereignis, dem irgend jemand nachtrauern wird in Deutschland. Draußen im Volke sind Wesen und Natur dieses Mannes trotz dreijähriger Wirksamkeit an der Spitze des Auswärtigen Amtes eine völlig unbekannte Größe geblieben, und selbst dieser furchtbarste aller Kriege, der selbst eiskalte Persönlichkeiten in seine heißen Wirbel mit fortgerissen hat, er hat das äußere Auftreten des Herrn v. Jagow völlig unberührt gelassen. Aber auch wo man ihn kannte, wird sein Abgang nicht anders denn als eine Erlösung aus einer mehr oder weniger peinlich empfundenen Lage begrüßt werden. Der Reichstag hatte ganz und gar nichts für ihn übrig — er allerdings auch nicht für den Reichstag, wenigstens wenn man Zahl und Länge seiner Reden als Maßstab für diese Wertschätzung zugrunde legt.

Staatssekretär v. Jagow.

Sicherlich gibt es andere und wohl auch zutreffendere Maßstäbe, aber Herr v. Jagow gab sich nicht die geringste Mühe, dem Eindruck entgegenzuwirken, als stände er nur mit äußerstem Widerstreben Rede und Antwort für sein Tun und Lassen vor den Vertretern des deutschen Volkes, und so mußte es natürlich kommen, daß das Maß der Gegenliebe von dieser Seite her auch nur ein überaus bescheidenes war. Viel anders scheint es indessen auch in dem Kreise nicht gewesen zu sein, der dem scheidenden Staatssekretär amtlich am nächsten stand. Die Herren der Wilhelmstraße sprachen zumeist nur mit großer Zurückhaltung von ihrem Herrn und Meister. Man gewann den Eindruck, daß er auch seinen eigentlichen Mitarbeitern gegenüber sich stets in die Schleier der Amtsverschwiegenheit gehüllt habe, daß er kein Vertrauen gab und daher auch keines empfing, kurz daß er geradezu mit Ängstlichkeit alle und alles von sich fernhielt, um rein aus sich selbst heraus die richtigen Wege für die Führung der auswärtigen Geschäfte des Reiches finden zu können. Wenn er auf diese Weise Überwältigendes geleistet hätte, so hätte jeder Tadel schweigen müssen. So lagen die Dinge aber nicht, und Herrn v. Jagow ist denn auch manche schmerzhafte Kritik nicht erspart geblieben. Man kann ihm jetzt nur dankbar dafür sein, daß er der unhaltbar gewordenen Lage aus eigenem Entschluß ein Ende gemacht hat. Diese Offenheit sind wir dem Ernst der Stunde schuldig. Sein Nachfolger wird von dem Vertrauen der diplomatischen Welt getragen, und wer ihn kennt, hält sich zu der zuversichtlichen Hoffnung berechtigt, daß auch die große Öffentlichkeit sehr bald zu ihm in ein näheres Verhältnis kommen wird. Wir wollen keine Vorschußlorbeeren austeilen, sondern abwarten, was kommen wird. Aber das eine möchten wir doch schon als ausgemacht ansehen: der neue Herr im Auswärtigen Amt wird aus seinem Herzen keine Mördergrube machen, sondern das deutsche Volk vertrauensvoll teilnehmen lassen an seinen Sorgen und Hoffnungen, an seinen Gedanken und an seiner Arbeit. Anders läßt sich auch heutzutage auswärtige Politik nicht mehr treiben — wenigstens wenn sie erfolgreich sein soll!

Unterstaatssekretär Zimmermann.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Sturz des russischen Ministerpräsidenten Stürmer.

Petersburg, 24. November.

Der Staatssekretär und Verkehrsminister Trepow ist zum Ministerpräsidenten ernannt worden. Der bisherige Ministerpräsident und Minister des Äußern Stürmer wurde zum Oberkämmerer des kaiserlichen Hofes unter Beibehaltung der Funktionen als Mitglied des Reichsrates ernannt.

Der abermalige Wechsel auf dem Posten des obersten Beamten im Zarenreiche kann ebensogut auf den Ansturm der liberalen russischen Parteien wie auf die Treibereien des englischen Botschafters Buchanan in Petersburg gegen Stürmer zurückzuführen sein. England zettelte von Anfang der Amtszeit Stürmers die unglaublichsten Intrigen an, um den ihm unbequem erscheinenden Mann zu stürzen. Duma und Reichsrat sind bis zum 2. Dezember vertagt.

Wachsende Erkenntnis in Norwegen.

Christiania, 25. November.

Die steigenden Schwierigkeiten der Ernährungsfragen in England und Frankreich werden hier mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Die gesamte Presse bringt Betrachtungen über diese Frage. „Aftenposten" gibt ausführlich einen „Morning Post"-Artikel über die Lage wieder in dem es heißt, die Deutschen seien in Wirklichkeit heute die Sieger, Großbritanniens Weltreich sei ernstlich bedroht, falls Deutschland nicht besiegt werde. Wie ernstlich Norwegen jetzt zur Selbstverteidigung und zur Wahrung unbedingter Neutralität entschlossen ist, geht unter anderm hervor aus einer dieser Tage auf Einladung der Regierung erfolgten Besichtigung der staatlichen Waffen- und Geschoßfabriken, sowie des Militärflugplatzes und der neuen Werkstätten zur Herstellung von Kampfflugzeugen durch norwegische Pressevertreter

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist aus den jüngsten Erörterungen der norwegischen Presse zu entnehmen, daß man in Norwegen nunmehr allgemein eingesehen hat, daß die norwegische U-Boot-Verordnung vom 13. Oktober unmöglich war und umgestaltet werden muß. Über die Einzelheiten wird noch des längeren zu reden sein. Aber in Norwegen gibt man sich der Hoffnung hin, daß eine Einigung der beiden Regierungen zu erwarten ist.

Das Verhältnis Deutschlands zu Norwegen bedarf noch weiterer Klärung. Auf englischen Druck hin hat sich Norwegen bekanntlich zu sehr einschneidenden wirtschaftlichen Maßnahmen treiben lassen, die vor allem auf die Ausfuhr von Fischen und Fischkonserven und andere für uns wichtige Dinge Bezug haben. Auch hier ist nicht einzusehen, daß Norwegen zu einer so einseitigen Stellungnahme für den Verband berechtigt ist und auch hier wird die norwegische Regierung sich zum Nachgeben bereitfinden lassen müssen.

Was die Norweger am Kriege verdienten.

Christiania, 28. November.

Die norwegischen Schiffahrtsgesellschaften haben 1915 durchschnittlich eine Dividende von 43 %, die Walfischfanggesellschaften 35,5, die Banken 7,5, die Industrieunternehmungen bis 13 % gegeben. Nach Angaben der Steuerbehörden stiegen im Jahre 1915 die Vermögen in Norwegen um 854 Millionen, die Einnahmen um 328 Millionen Kronen.

Abtransport von 20 000 Franzosen.

Berlin, 25. November.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: In einigen Zeitungen war von dem Abschluß einer neuen Verabredung zwischen Deutschland und Frankreich die Rede, auf Grund deren demnächst der Austausch von insgesamt 20 000 deutschen und französischen Zivilinternierten über Schaffhausen—Genf und umgekehrt bevorstehen soll. Diese Nachricht ist irrtümlich. Es handelt sich nicht um einen Austausch von Zivilinternierten, sondern um den Abtransport von 20 000 Franzosen, namentlich Frauen und Kindern aus dem besetzten Frankreich, die wegen ihrer hilfsbedürftigen Lage nicht mehr daselbst verbleiben konnten.

Unerträgliche Lage des päpstlichen Stuhles.

Madrid, 21. November.

Die letzte scharf gegen den Papst gerichtete Rede des italienischen Ministers Bissolati hat in Spanien große Verstimmung wachgerufen, zumal in den nur auf die Linderung des Krieges gerichteten segensreichen Bestrebungen des Papstes keinerlei Anlaß für die Verunglimpfungen Bissolatis gefunden wird. Das hiesige Blatt „Debatte" bezeichnet die Lage des päpstlichen Stuhles als unerträglich und unhaltbar. Das Blatt will Privatnachrichten besitzen, die besagen, es sei wahrscheinlich, daß der Papst Rom verlassen werde. Es fordert deshalb die spanischen Katholiken auf, dem früheren Anerbieten der Krone Nachdruck zu verleihen und dem Papst einen Sitz zu bereiten. Für den Frevel der italienischen Regierung sei der ganze Vierverband verantwortlich zu machen.

Eines der dunkelsten Kapitel der Weltgeschichte.

Bern, 24. November.

In der letzten Forderung des Admiral Fournets an die griechische Regierung zur Übergabe von Kriegsmaterial waren 18 Batterien Feldartillerie, 16 Batterien Gebirgsartillerie, 40 000 Mannlicher-Gewehre, 140 Maschinengewehre, 50 Automobile und beträchtliche Mengen von Munition einbegriffen. Fournet erklärte, dies sei dem den Deutschen und Bulgaren übergebenen Kriegsmaterial gleich. Die Athener Regierung antwortete:

Die Entente habe schon 191 moderne Geschütze aus Griechenland fortgenommen. [Ferner behauptet sie, die Zustimmung zu diesem Verlangen bilde eine [feindliche Handlung gegen die Zentralmächte und mache es außerdem Griechenland unmöglich, sich zu verteidigen, daher verweigere sie die Forderung.

Fournet hat ferner den Konsuln der Mittelmächte und den Mitgliedern der feindlichen archäologischen Schulen mitgeteilt, daß sie Athen gleichwie die Gesandten verlassen müssen. Französische Abteilungen aus Saloniki besetzten die Dörfer der neutralen Zone. Die königstreuen griechischen Truppen weigerten sich, aus den Dörfern abzuziehen; sie gaben an, sie hätten keinen Befehl aus Athen erhalten. Das Berner, bisher zu den Verbandsmächten neigende „Intelligenzblatt" bemerkt zu der andauernden Vergewaltigung Griechenlands: Einer der dunkelsten Abschnitte der Weltgeschichte nähert sich seinem Abschlusse, und das himmelschreiende Unrecht, das heute an Griechenland begangen wird, läßt sich in alle Zukunft hinein nicht wieder gutmachen. Griechenland wird von den Ententeärzten zu Tode operiert und wird zum Vasallenstaat der Entente herabsinken.

Folgender **amtlicher Einspruch gegen die Ausweisung der Gesandten der Mittelmächte aus Athen** wird in Berlin bekanntgegeben:

Wie der griechische Gesandte mitteilt, hat der französische Befehlshaber der vereinigten Seestreitkräfte der Entente in den griechischen Gewässern den Gesandten Deutschlands, Österreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens notifiziert, daß sie mit dem Personal ihrer Gesandtschaften und Konsulate sofort den griechischen Boden zu verlassen hätten. Deutschland hat bei Griechenland und sämtlichen anderen neutralen Staaten sowie bei Frankreich und England gegen diese Verhöhnung des Völkerrechts, der freien Willensbestimmung eines neutralen Staates und der elementarsten Grundsätze internationaler Gesittung schärfste Verwahrung eingelegt.

Lord Robert Cecil über Griechenland.

London, 28. November.

Im Unterhause richteten verschiedene Abgeordnete an die Regierung die Bitte, Venizelos nicht nur nicht fallen zu lassen, sondern direkt als Verbündeten anzusehen und zu behandeln. Der Unterstaatssekretär Lord Robert Cecil gab nur eine halbe Antwort. Es sei unwahr, daß man Venizelos fallen lassen wolle; es sei aber unmöglich, ihn als Verbündeten anzuerkennen, da er nur im „Namen des Königs" regiere, darum könne nur der König als Verbündeter anerkannt werden.

Die Anfragen waren sicherlich bestellte Arbeit; man wollte eine Gelegenheit schaffen, um dem König Konstantin ein freundliches Gesicht zu zeigen. Denn England braucht Kanonenfutter in Macedonien und möchte gar zu gern die griechische Armee vorschicken. Diese hält aber zu ihrem König und deshalb möchte man ihn, den man durch Gewalt nicht einschüchtern kann, durch Liebenswürdigkeit fangen.

Zusammentritt amerikanischer Friedensfreunde.

Newyork, 27. November.

Hier trat eine Konferenz hervorragender Amerikaner zusammen zur Förderung des Weltfriedens. Grey und Briand sandten Botschaften, in denen sie ihre Sympathie mit der Bewegung ausdrückten. Graf Bernstorff wies in einem Schreiben auf die Erklärungen des Reichskanzlers im Reichstage hin. Senator Stone sprach die Zustimmung Amerikas aus.

Einigung zwischen Amerika und Mexiko.

Amsterdam, 25. November.

Reuter meldet aus Atlantic City: Die mexikanisch-amerikanische Kommission vertagte sich, nachdem sie ein Protokoll unterzeichnet hatte, in dem die **Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus Mexiko** und die Bildung von Grenzpatrouillen aus den beiderseitigen Armeen auf jeder Seite der Grenze vorgesehen werden. Die amerikanischen Truppen werden **binnen vierzig Tagen** nach Ratifizierung des Protokolls zurückgezogen werden.

Bunte Zeitung.

Flachs-, Hanfstroh und Bastfasern. Eine neue Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Flachs- und Hanfstroh, Bastfasern (Jute, Flachs, Ramie, europäischer und außereuropäischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfasern setzt die für die Veräußerung und Lieferung von Abfällen im freien Verkehr erlaubten Mengen von 10 000 Kilogramm auf 6000 Kilogramm herab. Die Veräußerung und Lieferung derartiger Abfälle ist an Verarbeiter von ihnen nicht mehr zulässig.

Eine Reichsverteilungsstelle für Nährmittel und Eier ist eingesetzt worden. Sie soll die Verteilung von Hafer- und Gerstenfabrikaten, von Weizengraupen, Grieß, Teigwaren, Grünkern, von Sago u. dgl., von Hülsenfrüchten (Buchweizen, Hirse), von Maisgrieß, Suppenfabrikaten, Speisepulvern, sowie von Kindernährmitteln nach einheitlichen Grundsätzen regeln. Gleichzeitig hat der Präsident des Kriegsernährungsamts veranlaßt, daß die Herstellung von Suppenfabrikaten (Suppenwürfeln und losen Suppen), ferner von geeigneten, für die minderbemittelte Bevölkerung vorzugsweise in Betracht kommenden Nährmittel, soweit es die verfügbaren Rohstoffe gestatten, gesteigert wird und daß auch diese Fabrikate in jenen Haushalts- und Verteilungsplan einbezogen werden. Qualität und Preiswürdigkeit soll ständig überwacht werden.

Sohnrey's Dorfkalender 1917. Dritter Kriegsjahrgang. Verlag von Trowitzsch & Sohn, Berlin SW. 48. Preis 50 Pf., in Partien billiger.

Der vom Deutschen Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege herausgegebene Dorfkalender erfüllt auch in diesem neuen Jahrgange in ausgezeichneter Weise seine Aufgabe, der Landbevölkerung zu dienen. Neben guten aus dem Landleben gegriffenen Erzählungen bringt er Beispiele praktischer Wohlfahrtsarbeit, Schilderungen aus dem deutschen Volkstum und wertvolle Anregungen für die ländliche Arbeit. Daneben kommt er in reichem Maße den Aufgaben nach, die uns der Krieg gestellt hat: die Kriegsbeschädigtenfürsorge, die Ansiedlung von Kriegsinvaliden, das wichtige Kapitalabfindungsgesetz, die Kriegerfamilienunterstützung usw. werden eingehend in volkstümlicher Form besprochen und an Beispielen erläutert. Wer einen gediegenen volkstümlichen Kalender für das Land sucht, wird keinen besseren finden.

Ich suche noch

40—50 Maurer

zum Stundenlohn von 82 Pf. und zweimal frei Kaffee **für Winterarbeit.** Reisevergütung nach 8 Wochen Arbeitszeit.

Carl Tuchscherer, Spezial-Baugeschäft,
Breslau II, Lohestr. 56.

Unseren Lesern empfehlen wir den in unserem Verlage erschienenen

Prosit-Neujahr-Kalender pro 1917.

Derselbe ist zum Preise von **25 Pf.** bei unseren Kolporteuren zu haben. Nach Orten, wo sich solche nicht befinden, liefern wir den Kalender frei ins Haus gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schles.

Zimmerleute

für längere Arbeitsdauer zu hohem Lohn stellt ein **Zimmerpolier Scholz** der Firma **Carl Tuchscherer**
Neubau chem. Fabrik Carl Koethen, Greiffenberg Schles.

Wybert TABLETTEN

schützen unsere Krieger vor Erkältungen. Sie löschen den Durst; sie erfrischen auf dem Marsche. Sendet Wybert-Tabletten an die Front als

Liebesgaben.

Feldpostbriefe
mit Wybert-Tabletten kosten in allen Apotheken und Drogerien Mk. 2.— oder Mk. 1.—.

Bruchkranke

behandle ohne Operation nach besond. Verfahren. Nächste Sprechstunde in **Breslau, Hotel „Breslauer Hof", Neue Taschenstr. 14,** am **Mittwoch,** den 6. Dezember 1916, von 10—1 Uhr.

Dr. med. Laabs
Spezialarzt für Bruchleiden
Berlin W 62, Kleiststr. 26.

Wer verk. Grundstück, Geschäft oder Landwirtschaft? **Denecke,** Berl.-Wilmersd., Sigmaringerstr. 25.

Rechnungsformulare
liefern schnell und billig
Maretzke & Märtin,
Trebnitz i. Schl.

Metallbetten an Private. Katal. frei.
Holzrahmenmatratz., Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Drucksachen aller Art
fertigen schnell, sauber und billig
Maretzke & Märtin,
Trebnitz i. Schles.

Bei Einkäufen, welche auf Grund der in diesem Blatte enthaltenen Inserate gemacht werden, bitten wir, sich stets auf dieses zu berufen. ***Die Expedition.***

Breslauer Marktbericht vom 29. November 1916.

Die Marktlage in Kleesaaten war vollkommen leblos. Angebote neuer Ernte fehlen.

Weizen, Roggen, Hafer, Mais nicht verkehrsfrei. — Hülsenfrüchte: Saaterbsen, Viktoriaerbsen, Saatbohnen, Pferdebohnen, Wicken, Lupinen unverändert. — Kleesamen fest. Rotklee ohne Angebot. Weißklee gefragt. Gelbklee gefragt. Tannenklee fest. Thimote und Grassaaten gefragt. Schwedenklee fest. Inkarnat ohne Umsatz. Seradella wenig angeboten.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise.

	Für 100 Kilogramm.
1. Weizen (gute Qualität der letzten Ernte)	25,50 M.
2. Roggen desgl.	21,50 „
3. Hafer desgl.	28,00 „
4. Gerste	28,00 „
Heu	8,00—9,00 M.
Langstroh	5,00 „
Preßstroh	4,75 „
Krummstroh	4,50 „

Ware.	Glogau, 12 11.		Militsch, 23. 11.		Neisse, 18. 11.		Patschkau, 9 11.		Prausnitz, 23. 11.		Ratibor, 23. 11.	
100 Kilo Weizen	—	—	—	—	25,50	—	25,50	—	26,70	—	—	—
100 „ Roggen	—	—	—	—	21,50	—	21,50	—	22,70	—	—	—
100 „ Gerste	28,	—	—	—	34,—	28,—	30,—	—	28,—	—	—	—
100 „ Hafer	28,	—	—	—	28,—	—	28,—	—	28,—	—	—	—
100 „ Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
100 „ Kartoffeln	9,50	—	9,—	—	8 00	—	9,—	8,—	8,—	—	11,—	8,00
100 „ Stroh	4,—	7,24	4,70	4,—	5,—	4,50	5,—	4,00	5,—	—	5,00	—
100 „ Heu	8,00	—	8,00	—	8,—	7 —	7,—	6 50	7,50	—	8,00	7,00
1 „ Butter	5 —	—	5,10	—	5,00	4,60	4,60	—	4,80	—	5,10	—
1 Mandel Eier	3,45	—	—	—	—	—	—	—	3,00	—	—	—

Druck und Verlag: Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schl. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Märtin, Trebnitz.